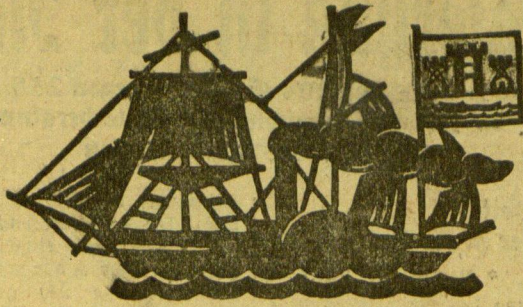


Ercheinungstag: wochentlich 5 Male, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: Für Adhler 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae...



Kugeligen Tosen für von Raum der mm-Spaltweite im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklames im Memelgebiet...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und Litauens

Nummer 166

Memel, Freitag, den 18. Juli 1930

82. Jahrgang

Zu den Ausführungen des Außenministers Dr. Zaunius

Die Ausführungen, die Außenminister Dr. Zaunius in dem an dieser Stelle veröffentlichten Interview über memelländische Angelegenheiten gemacht hat, werden den Memelländern in mehr als einer Beziehung sehr lehrreich und interessant gewesen sein...

Die neue Pressefreiheit...

Der Staatsanwalt des Obersten Tribunals in Kaunas soll feststellen...

ss. Kaunas, 16. Juli. (Priv.-Tel.) Zeitungsmeldungen zufolge hat das Bürger-schutzdepartement im Innenministerium einen Entwurf für ein neues Pressegesetz ausgearbeitet...

lichung einer falschen Meldung über Staatsbeamte wird eine hohe Strafe vorgesehen. Die Regierungs-nachrichten, -meldungen und -erklärungen müssen ungefälscht abgedruckt werden...

das litauische Obertribunal vorgelegte Instanz der memelländischen Richter. Damit würde ja die garantierte Selbständigkeit der autonomen Gerichte, die eben auch in der Schaffung einer besonderen memelländischen Abteilung des Obertribunals ihren Ausdruck gefunden hat...

Meinungsverschiedenheiten zwischen Hindenburg und Braun beigelegt

Reichspräsident von Hindenburg hat heute vormittag um 10 1/2 Uhr den preussischen Ministerpräsidenten Braun empfangen. Bei dieser Gelegenheit ist die durch das inzwischen aufgehobene Verbot des „Stahlhelms“ in der Rheinprovinz und in Westfalen neu geschaffene Lage erörtert worden...

Rheinreise verläuft programmgemäß

Die schnelle und glückliche Lösung des Meinungs-streites zwischen Hindenburg und Braun wird von ganz Deutschland, insbesondere vom Rheinland mit aufrichtiger Genugtuung und Freude begrüßt werden. Hätten doch durch das Fernbleiben Hindenburgs die preussischen Befreiungsfestlichkeiten am Rhein eine starke Einbuße erlitten, und hätte doch selbst die Freude Deutschlands an der Befreiung der Rheinlande eine starke Trübung erfahren...

Englische Kriegsschiffe nach Alexandria unterwegs

Ministerpräsident Macdonald teilte im Abgeordnetenhause mit, daß zwei englische Kriegsschiffe nach Alexandria unterwegs seien, wo sie voraussichtlich Freitag ein-treffen werden. Im übrigen seien alle notwendigen Maßnahmen zum Schutze der in Ägypten lebenden Ausländer getroffen worden...

Kampf um die Toten

Zu neuen Unruhen kam es gestern vor dem hiesigen Krankenhaus, als der Generals-taatsanwalt es ablehnte, die dort aufgebahrten Opfer der letzten Unruhen von der Sektion freizugeben. Mehrere tausend Einwohner rotteten sich zusammen und bewarfen das Krankenhaus mit Steinen...

312:241 für Macdonald

London, 17. Juli. Das Unterhaus verwarf gestern mit 312 gegen 241 Stimmen einen von den konservativen eingebrachten Misstrauensantrag.

Zu den hauptsächlichsten Streitpunkten gehören die Frage des Finanzanteils und im Zusammenhange damit die Bezahlung der kriegsbeschädigten-renten und die Uebernahme anderer Lasten, die Kompetenzfrage der Gerichte, die Infraktionierung der Gesetze des Landtages, Bildung eines Direktoriums auf parlamentarisch-demokratischer Grund-lage usw.

Eine der wichtigsten, aber zugleich schwierigsten Punkte ist der des Finanzanteils, über den Minister Zaunius von den Pressevertretern wohl nicht befragt wurde. Trotz langer Verhandlungen, die seit dem Herbst vorigen Jahres schwanden, ist es weder gelungen, die Schlüsselzahl, nach welcher der Finanzanteil zu berechnen ist, auf Grund des Artikels 35 des Statuts zu finden, noch einen vorläufigen Vertrag abzuschließen.

An unserem auch von Dr. Zaunius erwähnten Standpunkt bezüglich der Zuständigkeit der Gerichte können wir auch, nachdem wir keine Ausführungen kennen, nichts ändern. Nach seiner Ansicht sollen unsere Darlegungen im Widerspruch zu Artikel 1 des Statuts stehen. Dieser lautet: „Das Memelgebiet bildet unter der Souveränität Litauens eine Einheit, die, auf demokratischen Grundfassen aufgebaut, in Gesetzgebung, Rechtsprechung, Verwaltung und Finanzen innerhalb der in dem vorliegenden Statut unterschriebenen Grenzen Autonomie genießt.“

baren Handlungen litauischer Beamten im Memel-gebiet zuständig, nicht aber bei Disziplinarver-fehlungen gegenüber den litauischen Behörden. In diesen Fällen ist es deren Sache, gegen die Be-amten vorzugehen. Daß sich die memelländischen Gerichte das Recht anmaßen würden, den Finanz-minister, der zurzeit den Staatspräsidenten vertritt, bei dessen Durchreise durch das Memelgebiet ver-haften zu lassen, ist nicht zu befürchten, zumal schon nicht angenommen werden kann, daß der Herr Mi-nister mit den memelländischen Gesetzen in Kon-fликт geraten könnte. Es kann aber den memel-ländischen Gerichten doch nicht verwehrt werden, gegen litauische Beamte vorzugehen, die sich gegen-über memelländischen Bürgern strafbar gemacht haben, sei es durch Körperverletzung, Betrug usw. Nach unserer Auffassung ist es Pflicht der memel-ländischen Gerichte, auf Grund der bestehenden Ge-setze in solchen Fällen die memelländischen Bür-ger zu schützen, denn sonst würde es weder der Memeler Staatsanwaltschaft, noch der memelländi-schen Polizei möglich sein, gegen derartige Beamte vorzugehen. Daran kann unseres Erachtens nach kein Obertribunalsbeschuß etwas ändern. Abge-

sehen davon, daß ein Gerichtsbeschuß nicht über einem internationalen Gesetze, wie es das Statut ist, stehen kann, halten wir auch den Standpunkt aufrecht, daß das Obertribunal nicht über die strit-tige Kompetenz entscheiden kann. Nach den Wor-ten des Herrn Ministers soll über die Frage der Gerichts-kompetenz nach dem geltenden Staatsrecht entschieden werden. Das geltende Staatsrecht in Litauen ist das russische Recht. Im Memelgebiet gilt deutsches Recht. Wenn nach diesem Recht bei Streitigkeiten zwischen mehreren Gerichten über die Zuständigkeit das gemeinschaftliche obere Ge-richt zu entscheiden hat, so kann nicht behauptet werden, daß das gemeinschaftliche obere Gericht in diesem Falle das litauische Obertribunal ist, denn der Streitfall ist hier zwischen diesem und den memelländischen Gerichten entstanden. Beide Stel-len sind hier Partei, wie überhaupt noch ausdrück-lich darauf hinzuweisen ist, daß die zum Vergleich angezogenen Gerichte in Deutschland für ihren Be-zirk allein keine selbständige oberste Gerichtsinstanz besitzen, wie sie in der memelländischen Abteil-ung des Obertribunals geschaffen worden ist. Auch müssen wir der Ansicht entgegenstehen, als wäre

Die aktuellste Angelegenheit im Memelgebiet ist zur Zeit die Neuernennung eines Präsidenten. Was Minister Zaunius damit meint, wenn er sagt, daß sich die litauische Regierung auf Spielereien nicht einlassen wolle, ist aus den Ausführungen nicht zu ersehen. Auch könnte aus den Worten des Ministers gefolgert werden, als hätte der Landtag dem Präsidenten das Misstrauen ausgesprochen, als bekannt war, daß der Gouverneur in Urlaub gehe. Obwohl das Verhalten des Präsidenten Kadgiehn schon lange das Maß zum Ueberlaufen gebracht hatte, hat der Landtag mit dem Misstrauen noch immer gezögert. Aber als Herr Kadgiehn zehn Minuten vor Beginn der in Frage kommenden Landtags-sitzung einen Brief durch einen besonderen Boten dem Präsidenten des Landtages zugehen ließ, über den das Direktorium selbst nicht informiert worden war und in dem Präsident Kadgiehn es bekanntlich ablehnte, mit dem Landtage zusammenzuarbeiten, blieb dem Landtage nichts anderes übrig, als ihm das Misstrauen zu geben. Soweit uns bekannt ist, haben die Mehrheitspar-teien dem Gouverneur, der sich seit dem 25. Juni in Memel befindet, bereits mehrere Vorschläge unterbreitet, aber allem Anscheine nach gehen die Verhandlungen darüber sehr langsam vorwärts. Deshalb haben die Mehrheitsparteien den be-kannten Antrag eingebracht, den Gouverneur um eine schleunige Ernennung eines Präsidenten zu bitten. Im Prinzip haben sich alle Parteien des Landtages damit einverstanden erklärt. Die augen-blicklichen Zustände sind auch unhaltbar, da nur ein Teil des Direktoriums sich an den verfassungsmäßigen Arbeiten beteiligt. Sollte es gelingen, ein Direktorium, das nach dem Statut das Vertrauen des Landtages haben muß, zu bilden, dann würde ein wichtiger Schritt zur Klärung der bestehenden Verhältnisse getan sein. Es würde jedenfalls dem Gebiet endlich ein Präsident zu wünschen sein, von dem ein jeder weiß, daß er fest auf dem Boden der Autonomie steht, und die Grenze zwischen der Autonomie des Gebietes und der Souveränität des Staates weder selbst verlegt, noch es duldet, daß sie verlegt wird. Die Ernennung von Kandidaten, die nicht der Zusammensetzung des Landtages ent-sprechen, hat sich nicht bewährt. Gerade ihre Tätig-keit hat nicht zur Verminderung, sondern zur Ver-mehrung der Konfliktstoffe geführt. Der rechte Mann am rechten Platze würde hier sehr viel zur Besserung des Verhältnisses zwischen dem Gesamt-staate und dem Memelgebiet beitragen können. Ob wir einen solchen erhalten werden...

Paris, 17. Juli.

Auf die Panuropa-Denkschrift Briands sind hier weitere Antworten eingegangen. So von Finnland, daß die Antwort durch seinen Pariser Geschäftsträger im französischen Außenministerium abgab. In der finnländischen Note wird die Schaffung einer europäischen Föderation begrüßt und die Notwendigkeit betont, daß diese Organisation mit dem Völkerbund zusammenarbeiten müsse. Eine Vereinigung der europäischen Staaten werde die moralische Einheit Europas stärken, die Solidarität weiter entwickeln und den Frieden festigen. Auch die Noten Ungarns und Belgiens sind gestern hier eingetroffen. Ungarn erklärt in seiner Antwort, daß es keiner Lösung zustimmen könne, die eine Revision der Friedensverträge unmöglich machen würde. Das Problem der Gleichheit der Staaten verleihe einer eingehenden Prüfung, da sie in der heutigen Völkerbundsorganisation nicht bestehe. Außerdem wird von der ungarischen Regierung das Problem der nationalen Minderheiten berührt und der Wunsch ausgesprochen, sämtliche europäische Staaten in den geplanten paneuropäischen Staatenbund einzubeziehen. Der Wortlaut der belgischen Note wird erst heute im Laufe des Tages veröffentlicht werden. In der tschechoslowakischen Antwort, die gestern gleichzeitig in Paris und Prag zur Veröffentlichung gelangt ist, wird ausgeführt, daß die tschechoslowakische Regierung der Meinung ist, daß es trotz der vielen Zweifel, die der praktischen Verwirklichung des Briandschen Planes entgegengebracht worden sind, Pflicht der führenden Staatsmänner Europas ist, diesen Plan einer ernsten Prüfung zu unterziehen. Nach Ansicht der Tschechoslowaken stehe einem solchen Beginnen nichts im Wege. Man müsse natürlich erst vorsichtig und stufenweise die Arbeit zu bewältigen versuchen. In der Antwort wird angeregt, daß in Genf im Verlauf der 11. Session der Völkerbundsversammlung eine Studienkommission eingesetzt wird, die für die nächste Versammlung die Annahme eines Organisationsstatuts vorbereiten habe. Die Antwort der britischen Regierung wird wahrscheinlich erst Ende der Woche in Paris eintreffen. Der Wortlaut der Antwort ist auf einer gestrigen Kabinettsitzung erörtert worden.

Albanische Minderheit unter jugoslawischem Terror

Genf, 16. Juli. Neben vielen anderen volklichen Minderheiten lebt in Südserbien die zahlenmäßig starke Minderheit der Albaner, die von der Zentralregierung in Belgrad als die revolutionärste bezeichnet wird. Drei Albaner römisch-katholischen Glaubens, die Priester Vial, Gashi und Kurki, haben in Buchform eine Eingabe an den Völkerbund gerichtet, die sich bezieht: „La Situation de la minorité Albanaise en Yougoslavie“. Eingemittelt wurde der Titel aber lautet: „Die Ausrottung der albanischen Minderheit in Südserbien“, denn diese droht einem Volksheil von über 800 000 Menschen, von denen unter dem jetzigen serbischen Regime 12 781 getötet und 22 110 verhaftet wurden. Diese erschreckenden Zahlen erinnern an die an den Albanern verübten Massaker und Einkerkelungen in der Türkenzeit des Mittelalters. Die Priester morden, die von den Vertretern der behördlichen Obrigkeit verübten Morde, der Ausschluß von politischen Rechten, die Untergrabung der religiösen Freiheit, die Beschlagnahme aller Kulturgüter, vor allem aber die Unterdrückung der Sprache und des albanischen Schulwesens zeichnen den blutigen Weg, den die albanische Minderheit zurücklegen muß. Schon über 100 000 Albaner flüchteten nach Albanien und selbst in die Türkei, zum ehemaligen Serren der albanischen Gebiete. Man wäre vielleicht geneigt, diesen erschütternden Ausschnitt aus der neuzzeitlichen Geschichte Albanien für übertrieben zu halten, wenn nicht die Eingabe an den Völkerbund eine schier erdrückende Fülle Tatsachenmaterials enthalten würde. Die Eingabe der albanischen Priester zeigt wieder einmal mit erschreckender Deutlichkeit, wie weit im Argen noch das Minderheitenproblem liegt und wie dringend erforderlich es ist, daß sich der Völkerbund endlich energisch mit der Lösung dieser Frage beschäftigt.

Dabst fordert freies Geleit

Wien, 16. Juli. Wie ein hiesiges Blatt meldet, hat Major Dabst, der sich, wie bekannt, augenblicklich in Venedig aufhält, der Staatsanwaltschaft, die seine Angelegenheit bearbeitet, mitgeteilt, daß er bereit sei, sich dem Gericht zu stellen, wenn ihm freies Geleit zugesichert wird. Vier Heimwehrführer haben ferner dem Staatsanwalt telegraphiert, daß sie sich als Mitschuldige betrachten und Untersuchung gegen sich selbst verlangen. Die anderen Heimwehrführer würden sich diesem Schritt anschließen.

Indiens Fürsten und der Simon-Bericht

Simla, 16. Juli. Die indischen Fürsten haben in diesen Tagen eine Versammlung abgehalten, um den Simon-Bericht zu erwägen. Es verlautet, wie „Reuter“ berichtet, daß sie mit der schlechtliehen Bildung eines indischen Bundes einverstanden und zum Eintritt in den großindischen Rat bereit seien, daß sie aber die finanziellen und verschiedene andere Annehmlichkeiten des Simon-Berichts als unzulänglich ablehnten. In der Versammlung wurde auch die Frage der Zusammensetzung der Delegation der indischen Fürsten für die Londoner Konferenz erörtert.

Am den litauisch-lettländischer Handelsvertrag

Kaunas, 16. Juli. (Priv.-Tel.) „Litva“ meldet aus Riga, daß nach der Verhandlung des litauisch-lettländischen Handelsvertragsprojektes und der vorgelegten Warenliste auf der Sitzung der lettländischen Wirtschaftskommission, an der auch der lettländische Gesandte Kiepinski teilgenommen hat, festgestellt wurde, daß seitens Lettland keine Hindernisse für die Aufnahme der Handelsvertragsverhandlungen mit Litauen vorhanden seien. Die lettländische Regierung wird demnächst eine Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen bestimmen. Die Delegation wird aus drei bis vier Wirtschaftssachverständigen bestehen.

Reichsregierung in der Minderheit

Artikel 2 der Deckungsvorlage mit 204 Stimmen gegen 256 abgelehnt — Nur vier Deutschnationale . . . — Brüning verzichtet auf Weiterberatung — Kommunistsches Mißtrauensvotum verworfen

Erfreuliche Einmütigkeit in der Frage der Dsthilfe

Berlin, 16. Juli.

Auch die gestrige Sitzung des Reichstages verlief recht bewegt, ja man kann geradezu sagen sensationell. Sämtliche Parteien waren wieder außerordentlich stark erschienen, man sah kaum einen leeren Platz auf den Abgeordnetenbänken, sowohl die Regierungs- wie auch die Oppositionsparteien hatten ihre letzten Reserven herangezogen. Nachdem der Reichstag, wie bereits gemeldet, am Dienstag den Artikel 1 der Deckungsvorlage angenommen und damit sein Einverständnis bekundet hatte, daß zum Ausgleich des Defizits im ordentlichen Haushaltsjahr für die Zeit bis zum 31. März 1931 von den Einnahmen der Personen des öffentlichen Dienstes und der Lebigen eine „Reichshilfe“ und von den einkommensteuerpflichtigen Personen einmalige außerordentliche Zuschläge zur Einkommensteuer zu erheben sind, wurde zur Beratung und Abstimmung über den Artikel 2, der die Einzelausgestaltung der im Artikel vorgesehene Erhebungen enthält, geschritten. Bei der Abstimmung über diesen Artikel hat sich eine Mehrheit nicht gefunden. Für die Vorlage der Reichsregierung wurden 204 Stimmen abgegeben, denen die Opposition 256 Stimmen gegenüber stellen konnte. Und zwar haben gegen die Regierungsvorlage die Sozialdemokraten, die Kommunisten, die Nationalsozialisten und sämtliche deutschnationalen Abgeordneten bis auf vier gestimmt. Damit haben die Einzelheiten der Durchführung der „Reichshilfe“ eine parlamentarische Mehrheit nicht erreicht.

Reichskanzler Brüning, der von den Kommunisten mit einem wilden Geschrei und Zurufen wie „Abtreten! Abtreten!“ empfangen wurde, erklärte, daß die Reichsregierung auf eine Weiterberatung der Vorlage keinen Wert mehr lege.

Die Wirtschaftspartei brachte einen Antrag ein, die Reichsregierung aufzulösen, der gegen die

Stimmen der Antragsteller und der Nationalsozialisten abgelehnt wurde. Auch ein gegen die Regierung eingebrachter Mißtrauensantrag der Kommunisten wurde mit einer Mehrheit von 240 gegen 59 Stimmen verworfen. Die Deutschnationalen stimmten gegen den Mißtrauensantrag, während die Sozialdemokraten Stimmhaltung ansahen. Vor der Abstimmung über die beiden eben erwähnten Anträge war über den Einspruch des Reichsrats gegen das neue Annette-Gesetz abgestimmt worden. 259 Stimmen wurden gegen den Einspruch, 146 für denselben abgegeben. Der Reichstagspräsident erklärte, daß, da zur Zurückweisung 300 Stimmen notwendig gewesen wären, dem Einspruch des Reichsrates stattgegeben worden sei.

Nach einer halbtägigen Pause wurde mit der zweiten Beratung über die Dsthilfe fortgesetzt. Im Anschluß an die Erklärungen der einzelnen Fraktionen ergriff Reichsernährungsminister Schiele das Wort zu einer längeren Rede, in der er eingangs seiner Genugtuung Ausdruck verlieh, daß sich alle verantwortungsbewußten politischen Kräfte des Reichstages unter erfreulicher Einmütigkeit zum Wiederaufbau des bedrohten deutschen Ostens bekannt haben. Es handelte sich bei der Dsthilfe nicht allein um eine Politik der Unterstützung notleidender Wirtschaftskreise, wie in den anderen Teilen des Reiches, sondern um einen Akt der Staatspolitik von größter grundsätzlicher Bedeutung für das Wohlergehen des ganzen Staates und Volkes. Die Reichsregierung verfolge mit der Dstpolitik drei große Ziele: auf wirtschaftlichem Gebiet wolle sie die Bahn frei machen für einen organischen Wiederaufbau der Wirtschaft, auf sozialpolitischem Gebiet die Landflucht bekämpfen und die Siedlung tatkräftig fördern und auf nationalpolitischem Gebiete ein starkes Bollwerk bodenständigen Bauerntums schaffen.

Nach den Ausführungen Schieles, die starken allgemeinen Beifall fanden, wurde die Weiterberatung der Dsthilfe auf Donnerstag mittag vertagt.

„Stahlhelm“: Verbot aufgehoben

Die Bedingungen des preussischen Ministerpräsidenten Braun angenommen

Berlin, 16. Juli.

Der „Amtliche Preussische Pressedienst“ teilt mit: Im Verlauf des 16. Juli hat das preussische Ministerium des Innern mit den Vertretern der Bundesleitung des „Stahlhelms“ und der „Frontsoldaten“ eine längere Besprechung gehabt. Hierbei wurde vom preussischen Ministerium des Innern erneut flargelegt, daß die Wiedergulassung des „Stahlhelms“ in den Provinzen Rheinland und Westfalen von einer eindeutigen Erklärung der Bundesleitung abhängig gemacht werden müßte, die eine bindende Zusage enthielte, daß in Zukunft Verstöße gegen bestehende Gesetze nicht mehr vorkommen würden.

In den Abendstunden des 16. Juli traf dann im preussischen Ministerium des Innern ein Schreiben der Bundesleitung des „Stahlhelms“ ein, in dem die „Stahlhelm“-führer Selbste und Düsterberg folgende Erklärungen abgaben:

„Die Bundesführer des „Stahlhelms“ geben die Erklärung ab, daß sie in Zukunft solche Uebungen, wie sie im Oktober 1929 zur Auflösung Anlaß gaben, unterlassen werden. Sie versichern ferner, daß eine den Vorschriften des Gesetzes vom 22. März 1921 zuwiderlaufende Betätigung, namentlich auch

die Ausbildung und Uebung der Mitglieder im Waffenhandwerk und im Gebrauch von Kriegswaffen im „Stahlhelm“ nicht geduldet wird.

Der „Stahlhelm“ wird sich mit allen Mitteln dafür einsetzen, daß diese Verbote restlos befolgt werden und daß Mitglieder, die den Verböten zuwiderhandeln, aus dem Bunde ausgeschlossen werden.

Insbondere werden die Bundesführer dafür Sorge tragen, daß bei der Neubildung des „Stahlhelms“ in der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen nur solche Landesverbände und Unterorganisationen geduldet werden, bei denen die Gewähr dafür gegeben ist, daß die Anordnungen und Zusicherungen der Bundesführer von allen Mitgliedern befolgt werden.“

Auf diese Erklärung hin hat der preussische Innenminister Dr. Brüning der Bundesführung des „Stahlhelms“ ein Schreiben zugehen lassen, in dem er von den Zusicherungen der Bundesführung des „Stahlhelms“ Kenntnis nimmt und dieser mitteilt,

daß der Neubildung von Organisationen des „Stahlhelms“ in der Rheinprovinz und Westfalen von der Polizei keine Hindernisse bereitet werden würden.

Der Minister führt in seinem Schreiben aus, daß die preussische Staatsregierung voraussetzt, daß die in den beiden genannten Provinzen neu zu gründenden Organisationen des „Stahlhelms“ einen wesentlich anderen Charakter haben werden, als die zur Zeit aufgelösten, daß bei der Auswahl der Führer diesen Gesichtspunkten hinreichend Rechnung getragen wird und daß die Wiedergulassung des Bundes nicht neue Angriffe gegen die Bundesregierung im Gefolge haben wird. Die Beschwerdeverfahren seitens des „Stahlhelms“ betrachtet die preussische Regierung gleichfalls als erledigt. Gleichzeitig hat der preussische Innenminister die

zuständigen Behörden der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen unterrichtet, daß einer etwaigen Neubildung des „Stahlhelms“ in den beiden Provinzen nichts mehr im Wege steht.

Steuben-Abordnung bei Hindenburg und Brüning

Berlin, 17. Juli. Anlässlich der Anwesenheit der Abordnung der amerikanischen Steuben-Gesellschaft in Berlin gab Reichskanzler Dr. Brüning gestern einen Empfang im Garten des Reichskanzlerhauses. An diesem nahmen Reichsminister Dr. Brüning und Staatssekretär Dr. v. Bülow, Mitglieder der amerikanischen Botschaft sowie eine Reihe von Berliner Vertretern der amerikanischen Presse teil. Ferner waren die „Vereinigung Karl Schurz“, das Amerika-Institut, der „Verein für das Deutschtum im Ausland“, die Deutsche Akademie und die Familie von Steuben durch deren Oberhaupt, Generalleutnant von Steuben, vertreten. Im Anschluß daran wurde die Steuben-Abordnung vom Reichspräsidenten empfangen. Präsident Hoover hat dem Reichspräsidenten von Hindenburg ein in warmen Worten gehaltenes Schreiben gesandt, in dem er Steuben und der ehrenvollen Leistungen anderer Deutscher für Amerika mit größter Anerkennung gedachte.

„Graf Zeppelin“ über Island

Hamburg, 17. Juli. In der Fahrtroute des „Graf Zeppelin“, der, wie bereits gemeldet, zu einer zweiten Nordland-Fahrt aufgestiegen ist, ist mit Einwilligung der Passagiere eine Aenderung infolged eingetreten, als das Luftschiff Island überfliegen wird. In den heutigen frühen Morgenstunden besand sich das Luftschiff bereits unweit der isländischen Küste. Auf der Hinfahrt hat „Graf Zeppelin“ u. a. auch Hamburg, Stavanger und Bergen überflogen.

Zeppelinverkehr Tokio—San Francisco

London, 17. Juli. Wie die „Morning Post“ berichtet, plant Japan die Schaffung einer Zeppelin-Gesellschaft, die einen Dienst zwischen Tokio und San Francisco durchzuführen soll. Die Gesellschaft werde ein Kapital von etwa 120 Millionen Yen (etwa 240 Millionen Mark) haben und in jedem Monat sechs Flüge durchführen. Der Preis für eine einzelne Fahrt, die in 68 Stunden zurückgelegt werden soll, würde 1800 Yen kosten. Für die weitere Zukunft ist auch ein Dienst zwischen Japan und Europa vorgesehen.

Das „täglische“ Todesopfer in Lübeck

Lübeck, 17. Juli. Von den mit dem Calmette-Präparat gefütterten Säuglingen ist in der vergangenen Nacht wieder einer gestorben, so daß die Zahl der Todesopfer nunmehr 59 beträgt. Krank sind noch 60, gebessert 78 Säuglinge.

Typhusepidemie in Thorn

Thorn, 17. Juli. Nach Meldungen aus Thorn ist dort eine Unterleibstypus-Epidemie ausgebrochen. Ueber 100 Personen sind bereits vom Gesundheitsamt als typhuskrank gemeldet worden.

Refordprozess Ellarek kann beginnen

Berlin, 16. Juli. Der Untersuchungsrichter hat jetzt die Voruntersuchung gegen die Brüder Ellarek und ihre Helfershelfer abgeschlossen. Die Akten gehen der Staatsanwaltschaft zu. Wie lange die Staatsanwaltschaft brauchen wird, um ihrerseits die Anklage fertigzustellen, ist allerdings gar nicht abzusehen. Die Arbeit des Untersuchungsrichters hatte am 29. Oktober 1929 begonnen. Der Staatsanwalt wird wohl ebenso lange brauchen, so daß der Prozess wohl kaum vor dem Frühjahr 1931 in Szene gehen kann. So viel steht allerdings jetzt schon fest: der Prozess wird vermutlich noch umfangreicher sein als der Barakat-Prozess, der seinerzeit schon einen Reford an Umfang und Dauer für sich beanspruchte konnte. Die Voruntersuchung gegen Ellarek und Genossen hat sich auf Max Leo und Willy Ellarek, die Bürgermeister Schneider und Kohl, die Stadträte Degener und Benedek, Gaebel, Schünig, Sakolofsky, den Prokuristen der Berliner Anschlagsgesellschaft Liebert, den Buchhalter der Ellareks, Lehmann, und den Buchprüfer beim Finanzamt, Lubing, erstreckt. Das sind aber nur die direkt beteiligten Personen. Die Zahl der Zeugen wird Region sein, vom Oberbürgermeister Böck bis zu den kleinsten Angestellten, Geschäftsleuten usw. werden sie vor Gericht erscheinen müssen. Dazu kommt, daß eine ganze Reihe weiterer Korruptionsfälle, die gesondert behandelt werden, mit dem großen Fall Ellarek verwickelt sind und gleichzeitig geklärt werden müssen. Das Material, das nunmehr der Staatsanwaltschaft zugeht, ist außerordentlich umfangreich. Es umfaßt 87 Hauptakten, 40 Bände Gutachten, 1800 Beilagen und 2000 beschlagahmte Geschäftsbücher und Korrespondenzmappen, muß also in mehreren Lastwagen zur Staatsanwaltschaft befördert werden! Die Hauptbeteiligten Ellarek, Gaebel, Degener und Lehmann, gegen die Haftbefehle erlassen worden sind, befinden sich übrigens sämtlich in Freiheit. Die Ellareks wegen Haftunfähigkeit, die übrigen gegen Stellung einer Kaution.

Neunzigjährige Mörderin gesteht auf dem Sierbebett

Langenslein, 17. Juli. Die Ehefrau des vor 35 Jahren hier geforderten Rentiers Hartmann, die jetzt im Alter von 90 Jahren gestorben ist, hat auf dem Sierbebette gestanden, ihren Mann seinerzeit erschossen zu haben. Man hatte damals angenommen, daß Hartmann sich selbst erschossen hatte, wenn auch gewisse Umstände gegen einen Selbstmord sprachen, so die Tatsache, daß der tote den Revolver in der linken Hand hielt, während die Einschußstelle an der rechten Schläfe war. Die Morduntersuchung verlief jedoch ergebnislos. Man vermutet, daß Frau Hartmann ihren Mann erschossen hat, weil er sein Testament zugunsten seiner Kinder erster Ehe ändern wollte.

Minenanschläge auf Autos

Berlin, 16. Juli. Auf der Potsdamer Chaussee fuhr in der Nacht ein Auto auf eine von zwei unbekanntem Tätern auf die Straße gelegte Mine, die explodierte. Das Auto wurde zertrümmert. Der Chauffeur kam mit geringen Verletzungen davon. Die Polizei hat vergeblich versucht, die Täter zu ermitteln. Es ist dies der dritte Anschlag, der in der letzten Zeit auf dieser Chaussee gegen Autos verübt worden ist. In einem Falle fuhr ein mit 30 Personen besetzter Autobus auf eine Mine, die erheblichen Schaden anrichtete, ohne jedoch Personen zu verletzen. Aus welchem Grunde die Attentate verübt wurden, ist unbekannt.

25 Millionen Francs unterschlagen

Paris, 16. Juli. „Petit Parisien“ berichtet, daß ein Bevollmächtigter der Pariser Filiale einer New Yorker Bank seit einigen Tagen verschwunden ist. Eine Nachprüfung der Bücher habe ergeben, daß durch falsche Buchungen etwa 25 Millionen Francs unterschlagen worden sind.

Pariser Maurer wollen ihren Bauführer verbrennen

Paris, 17. Juli. Hier kam es gestern zu schweren Ausschreitungen auf einem Bauplatz, als 30 entlassene Maurer die Bauarbeiten zu zerstören versuchten. Die entlassenen Maurer mißhandelten den Bauführer und sperrten ihn in eine Baubude ein, die sie dann in Brand steckten. Zwischen der herbeigeeilten Feuerwehr und den Maurern entspann sich ein Handgemenge. Acht Arbeiter wurden verhaftet. Der Bauführer konnte rechtzeitig gerettet werden.

Prozessvertagung in Marseille wegen — Drohbriese

Paris, 16. Juli. Die Stadt Marseille scheint immer mehr zum französischen Verbrecher-Chicago werden zu wollen. Vor dem Schwurgericht sollte der Eindringler Carbone abgeurteilt werden, der in einer Tanzbar am 14. September 1929 einen Neger namens Schila erschossen hatte. Die Verhandlung mußte aber vertagt werden, da sich elf Geschworene als befangen erklärten; sie hätten in den letzten Tagen zahlreiche Drohbriese erhalten für den Fall, daß sie den Täter Carbone, den Freund der Marzeller Unterwelt, verurteilen sollten. Die Prozessverhandlung mußte daher auf den Spätherbst vertagt werden.

Zwischen Lady Doyle und ihrem Sohne fand ein leerer Stuhl . . .

London, 16. Juli. In der Albert Hall wurde kürzlich von zehntausend Spiritisten eine eigenartige Gedächtnisfeier zu Ehren des verstorbenen Sir Arthur Conan Doyle veranstaltet. Zwischen den Plätzen der Witwe des Schriftstellers und seinem Sohne stand ein leerer Stuhl, der für den Geist des Verstorbenen bestimmt war. Eine anwesende Helferin versicherte, den Verstorbenen erblickt und eine Botschaft von ihm erhalten zu haben, die sie Lady Doyle mitteilte.

Graufiges Anden an die spanische Inquisition

Madrid, 17. Juli. Bei Bauarbeiten an der Mauer der Kirche Santa Cruz in Cuenca, 130 Kilometer von Madrid entfernt, wurde ein altes Verließ entdeckt, in dem sich zahlreiche Skelette befanden, die zum großen Teil mit Stricken umwunden waren. Es dürfte sich um ein Verließ aus der Zeit der Inquisition handeln.

„Hertha“-Wien schlägt Städteelf Memel 3:1 (1:0)

Ein vollkommen verregener Tag begründete „Hertha“-Wien, die eben aus Wien kommend, das letzte Spiel ihrer erfolgreichen Saison in Memel austragen sollte. Als Gegner war für die gut bekannte Wiener Mannschaft die Memeler Städteelf bereitgestellt, die diesmal eine etwas mildere Niederlage als die Spielvereinigung am vergangenen Sonntag gegen „Wienna“ hinnehmen sollte. Glücklicherweise hörte kurz vor dem Spiel der Regen zeitweise etwas auf, so daß sich doch noch an die laufende Zuschauer auf dem Platz einfanden. In blauem Trikot betrat die Wiener Mannschaft kurz nach der festgesetzten Zeit das Feld, gefolgt von der in den Verbandsfarben gekleideten Memeler Elf. Die Begrüßung erfolgte durch den Vorsitzenden des Sportverbandes, Oberleutnant Savonoris, dann stellten sich die Mannschaften im Felde auf:

- Hertha-Wien:
Feriho
Müller, Deutsch
Haukschke, Kastner, Aniebits
Lisopad, Kis, Kettner, Stoumal, Hoefch

Der beste Wiener, der Verteidiger Dietrich, konnte an dem Spiel nicht teilnehmen, weil er mit Fieber krank lag, dadurch war die Mannschaft natürlich bis zu einem gewissen Teil geschwächt. Memel:

- Gewildes II
Kudrickas, Nopens
Purwins, Budschat I, Szardenings
Nehrke, Notkowsk, Schmielewski, Trumppahn
Budschat II

Auch die Memeler Mannschaft war nicht die stärkste Vertretung, hier fehlte vor allem Gewildes I wegen einer Entzündung am Unterschenkel, auch sonst wäre wohl mancher Platz anders zu besetzen gewesen.

Herr Knobel gab kurz nach 6 1/2 Uhr den Ball frei, während Memel erst noch mit zehn Mann auf dem Platz stand. Trumppahn trat später ein. Sofort legte die Memeler Angriff ein, der über die Torlinie ging. Wieder war es wie am Sonntag, schon vier Minuten nach Beginn kam Wien zum ersten Tor. Hoefsch kam in schönem Lauf durch, und Kettner schob den Ball sehr sicher in die äußerste Ecke, wozu Gewildes nicht mehr kommen konnte. Die Memeler Elf setzte Tempo auf, kam zunächst zu einem Strafschuß, zu einem Torstoß Trumppahns, und dann durch Budschat II zu einer guten Situation, die Schmielewski verpackte. Gewildes vollbrachte auf der Gegenseite eine Glanzleistung beim Abfangen einer Flanke von rechts. Dann kam die erste und zweite Ecke für Memel, und dann folgte verlostes Feldspiel, in dem die „Hertha“-Mannschaft immer wieder durch ihre wunderbare Ballbehandlung, ihr genaues, flaches Kombinationspiel und ihre sicheren Unternehmungen sich vorteilhaft hervorhob. Bis in den Torraum ging manchmal die Kombination, wo Gewildes einmal noch im letzten Moment einen Erfolg verhindern konnte. Auf der Gegenseite schloß Budschat nach einem Alleingang aus guter Stellung noch über's Tor. Die Städteelf hatte hinten reichlich Arbeit, dadurch wurde aber leider die Verbindung nach vorne abgerissen, so daß die meisten Unternehmungen im Sande verliefen. Einen schönen Durchbruch versuchte Schmielewski durch Unentschlossenheit, dann kam Hoefsch wieder schön durch, doch kein gefährlicher Schuß gegen die Latte. Eine Chance bot sich noch Trumppahn, doch wieder festete es an Unentschlossenheit, sie auszunutzen. Reichlicher wurden die Situationen vor dem Memeler Tor, wo Nopens die Hauptarbeit leistete, einmal konnte auch Szardenings gerade noch im letzten Augenblick einen Angriff unterbinden. Gegen Ende der Halbzeit kam unsere Stadtvertretung noch zu einigen Gelegenheiten, die nicht verwertet werden konnten.

Ohne Pause wurden die Seiten gewechselt. In der Memeler Mannschaft wurde Simmat für Trumppahn ausgetauscht, eine Maßnahme, die schon vor dem Spiel feigelegt war, und die an der Leistung der Elf nichts änderte. Sofort konnte Nopens einen Durchbruch durch, Schmielewski ging Feriho zu hart an, und doch wurde kein Erfolg erzielt. Im vollen Lauf kam vor dem Memeler Tor Stoumal zum Schuß, doch der ging daneben, und weiter blieb „Hertha“ eine ganze Weile vor dem Memeler Tor, wo immer wieder keine rechten Schüsse fielen. Gewildes griff mehrfach ein, im freien wurde das Tor von den Stürmern verschloß. Ein Strafschuß für Memel von 16 Metern brachte nichts ein, ein Schuß von Kettner ging durch Gewildes zur Ecke. Die Versuche des Memeler Sturms, der zu wenig auf freier Basis vorkam, wurden leicht abgewehrt, eine sehr gute Chance entfiel, als Simmat eine Flanke von Budschat fälschlich durchließ, doch Schmielewski war darauf nicht gefaßt und verpackte die Gelegenheit. Wien kam gleich darauf zu einem Strafschuß, der von Nopens wegschliffen werden konnte, ein Schuß von Schmielewski ging über die Latte. Das Spiel lag meistens nur auf einer Plattfläche, ein Aufbaueffekt bei der Mannschaft. Flügelwechsel hätte hier sehr gut getan. Notkowsk wurde vom Schiedsrichter vom Platz gewiesen, so daß Memel mit zehn Mann das Spiel zu Ende führen mußte. Dann fiel das zweite Tor für „Hertha“ in der 35. Minute, zu allem Unglück ein Selbsttor Szardenings. Hoefsch war durchgekommen, wurde durch Purwins im Schuß gestört und machte einen Querschuß, den Szardenings zu Gewildes zurückspielen wollte, als dieser gerade aus dem Tor vorlief. Ein Mißverständnis der beiden! Wieder kam dann Hoefsch zum Schuß, doch ging der über das Tor, aber schon in der 40. Minute war das dritte Tor erzielt: nach einem energischen Kampf Hoefsch' kam der Ball zu Kis, und der schob sicher ein. Etwa zwei Minuten später blühte dann auch der Stadtmannschaft der Erfolg. Budschat konnte Müller überwinden, ein kurzer Paß zu Schmielewski, und ein Bombenschuß aus 25 Meter faufte auf Wiener Tor, an dem Feriho nichts halten konnte. Unter lebhafter Anteilnahme des Publikums wurden die letzten Minuten in verärgertem Tempo abgepielt. Nehrke kam zu guter Schlußleistung, vermaß aber zu aufgeregt ins Feld, und auch noch auf der anderen Seite kam Stoumal zum Schuß, den Nopens und Gewildes gemeinsam meisterten. Das Eckverhältnis stand zum Schluß 6:4.

Es liegt nahe, einen Vergleich zwischen den beiden Wiener Mannschaften, die wir in der letzten Woche gesehen haben, zu ziehen. Entschieden war das „Wienna“-Spiel am Sonntag temperament-

voller und reicher an Sinesen, aber Hertha spielte zweckmäßiger und praktischer, hatte ein sehr ruhiges und genaues Zusammenstellen und war auch fairer. An beiden Mannschaften konnte man hervorragende Technik sehen, eine weiche, gefühlsmäßige Ballbehandlung, die den Memelern in den meisten Fällen doch abging. Was beiden Mannschaften fehlte, war der Schuß aufs Tor. Jedes der beiden Spiele war in seiner Art infam. „Hertha“ hatte ausgezeichnete Leute, die alle ziemlich gleichwertige Leistungen zeigten, hervorgehoben seien Hoefsch, Kettner, Kis und die beiden Flügelstürmer und Mittelfeld. Die Memeler Städteelf, die naturgemäß den Gegner technisch nicht überall erreichte, hatte ihren besonderen Rückhalt in Nopens und Budschat I, die beide hervorragend spielten. Auch Gewildes im Tor zeigte eine gleichwertige Leistung. Im Sturm war Budschat weder der Beste, Szardenings war bis

Der Lettlandstransit und die Nachbarstaaten

m. Riga, 16. Juli.

Ueber die Entwicklung des durch Lettland gehenden Transits sind nach gegenwärtig noch unveröffentlichten amtlichen Angaben wesentliche Erkenntnisse hier festzuhalten. Noch im Jahre 1921 bewegte sich dieser Verkehr in recht engen Grenzen, zeigt aber seit 1925 eine bisher ununterbrochen ansteigende Tendenz, wobei 1929 mit 404.400 Tonnen rund 85 v. H. mehr als im Jahre 1925 an Durchfuhrwaren über lettändisches Staatsgebiet befördert wurden. Das ungemein starke Anschwellen des Umschlagverkehrs ist vornehmlich der seit Ende 1925 bestehenden Konvention des deutsch-litauisch-lettlandisch-russischen direkten Eisenbahnverkehrs sowie in zweiter Linie dem im November 1927 in Kraft getretenen lettlandisch-russischen Handelsvertrag zuzuschreiben, in dem hinsichtlich des Umfangs des Verkehrs an Transitwaren aus der Sowjetunion besondere Bedingungen (laut Zusatzprotokoll) stipuliert sind. In der Richtung aus der Sowjetunion hat sich infolgedessen der Warenumschlag von rund 343.000 To. im Jahre 1927 auf 475.000 To. im letztabgeschlossenen Kalenderjahr gehoben. Diese Zunahme entfällt fast ausschließlich auf den direkten Verkehr nach Deutschland, der 1929 109.000 To. erreichte.

Die Transitentwicklung entfällt in der Hauptsache auf den Transport von Holz, Bastfasern und Leinsaat, Landmaschinen, Roggen, Butter und Zucker. Wesentlich geringer ist die Beladung bei Blechen, Wolle, Harzen, Petroleum, Heringen und anderen Artikeln, während Industriemaschinen, Eier, Steinkohle, Kunstgüter und weitere Produkte im vorigen Jahr einen Rückgang aufwiesen. Nach der Herkunft der Transitgüter ist der russische Anteil in den beiden letzten Kalenderjahren von 42 auf 54 gestiegen. Dagegen ist der deutsche von 26 auf 18, der polnische von 21 auf 17 gefallen. Der litauische und estländische überstieg neuerdings nur wenig je 8 v. H. Unter den Bestimmungsändern dominierte 1929 unbedingt Deutschland, während es sich 1928 um die Sowjetunion und in allen anderen Vorjahren um England als Hauptziel der Warenzufuhr handelte. Der Umschlagverkehr spielt eine emporstehende Rolle in der gesamten Wirtschaft des Lettlands, dessen Transitcharakter geographisch bedingt ist, und wie man sieht, auch unter mäßig internationalen Umständen seine Bedeutung und Bestimmung behauptet. Künstliche Ableitungsmaßnahmen können in dieser Hinsicht dem klassischen Durchfuhrland wohl zeitweilig empfindlichen Abbruch tun, nicht aber den West und Ost verbindenden Umschlag dauernd in entscheidendem Maße adrosseln. Dagegen spricht der Nord und Süd verbindende Transit offensichtlich immer weniger mit. Es ist nicht anzunehmen, daß beispielsweise Polens Expansionsbestrebungen, die auch bei entwickelter Seeschifffahrt den Durchgangsverkehr durch Lettland nie ganz missen können und umgekehrt, der finn- und estländische Absatzdrang nach Polen in absehbarer Zeit Lettlands Durchgangsverkehr werden wesentlich beleben können. Viel mehr spricht bisher dafür, daß in der Sowjetunion einerseits und in Mitteleuropa andererseits noch lange der Schwerpunkt des lettlandischen Warenumschlages liegen wird.

In diesem Jahr hält der Transitaufstieg an. In den ersten vier Monaten kam er auf 278.000 To., was gegenüber dem Vorjahr einen Mehrtransport von ungefähr 27 v. H. bedeutet. Allerdings gab es im letzten Winter überhaupt keine Schiffsverkehrsstockung, während im Jahre vorher bekanntlich arktische Verhältnisse herrschten. Das Hauptgewicht des Warenumschlages durch Lettland liegt jedoch im Eisenbahnverkehr. Reibungen mit den Sowjets wegen der anzuwendenden Tarife, der Hafenanlagen und Speicherfragen hat es immer gegeben und gibt es auch jetzt, womöglich neuerdings mehr als früher. Anscheinend haben diese Meinungsverschiedenheiten, denen übrigens die lettlandische Staatsleitung nach Möglichkeit aus dem Wege geht, indem sie die Sowjetwünsche tunlichst zu be-

Verkäufe
Umzugs halber ein gut erhaltenes (2580)
Bianino
zu verkaufen
Berl. Alexanderstr. 8.
Schwarz
Bianino
verkauft Angebote unter 1684 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 2/76.
Ginac
eiserne Betten
90x190 u. Kinderbetten verkauft
Klaas, Karlsru. 2a. 2685
Sommer-Mantelstoff
für Herrn, gute Qualität, billig zu vert. Zu erfragen a. d. Schallertstr. d. Blattes. (2688)

Stellen-Angebote
Ein Hausmann
von sofort gebraucht
Wallstraße 2 2696
Laufringe melbe
2583 Tüchtfabrik
Zunachstr. 5. Sof
Mädchen
verlangt (2590)
Kraus, Volangenstr. 16
Rinderfräulein
welches auch etwas nähen kann und die litauische Sprache versteht, wird per 1. 8. gesucht. Meldungen erbeten in (2594)
Försterei, Villa Liedke, 1 Str.

Ein tücht., ehrliches Mädchen mit Zeugnisse gesucht. Zu erfragen a. d. Schallertstr. d. Blattes. (2692)
Ein Mädchen mit Kochkenntnissen von sofort gesucht
2584) Scharrett Ribauer Str. 28
Stellen-Gesuche
Junger Mann
mit sämtlichen Arbeiten vertraut, sucht Beschäftigung irgend welcher Art. Angebote unter 1686 an die Abfertigungsstelle d. Bl.
Anfänger Mädchen
sucht für Tag über oder für dreiwöchige Tag Aufwartestelle. Angebote u. 1690 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2593)

Zuberläßiger Mann mittl. Alters, der sämtl. Reparaturen a. Gebäuden und auch Stellm.-Arb. gut versteht, mit eig. Werkzeugen, sucht von sofort oder später
Beschäftigung
Stellung als Hauswart oder ähnl. bevorzugt. Angebote unter 1682 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (2671)
Bessere Stütze
in allen Hausarbeiten erfahren, gute Nähkenntnisse, sucht Stelle ab 1. od. spätr. Aug. unt. 1691 a. d. Abfertigungsstelle dies. Blatt. (2603)
Vermietungen
Eine 2 Zimm.-Wohnung
mit Küche v. 1. 8. 30 zu vermieten. Zu erfragen an den Schallertstr. d. Blattes. (2677)

Eine kleine 2 Zimmerwohnung mit Entree und Küche von sofort od. 1. Aug. zu vermieten. (2679) Friedrich-Wilh.-Str. 43/44.
Transportvermittler
pol. sofort zu vermieten
Pol. anfert. 26/27
Zu erfr. b. B. Guttmann
Moltstr. 15, Tel. 966
Mietgesuche
Suche von sofort ein möbl. Zimmer in Schwarzort.
Eppel (2581) Libauer Str. 17
Eine 3-Zimmerwohnung
im Zentrum vom 1. 9. oder 1. 10. get. Angeb. u. 1688 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (2589)

auf sein Selbsttrotz gut, auch Purwins packte sich mit der Zeit an. Kudrickas wurde zuletzt etwas unsicher, Schmielewski schien etwas besser zu werden, Notkowsk verlegte sich zu sehr auf körperlichen Kampf, die beiden Stürmer Trumppahn und Simmat packten sich an.

Herr Knobel als Schiedsrichter leitete das Spiel bis auf einige Ableitscheidungen gut, sein Einschreiten gegen Notkowsk erschien sehr hart, mag aber vielleicht begründet gewesen sein. An.

Bierstädtekampf Zistit—Kaukas—Libau—Memel

Donnerstag um 6 1/2 Uhr Schlussspiel in der Pokalrunde zwischen Spielvereinigung und A. S. S.

Das Hauptinteresse der Sportwoche ist, nachdem der Kampf gegen Hertha-Wien vorbei ist, auf den nächsten Sonntag und Sonntag gerichtet, wo sich vier Städte in Fußball und Leichtathletik gegenüberstehen werden. Aus den früheren Städte-kämpfen, die Memel gegen Zistit und Kaukas aus-geliefert hat, ist in diesem Jahr ein Bierstädtekampf geworden, an dem außer den alten Gegnern auch Libau teilnehmen wird. Nur am Fußballkampf beteiligt sich Libau nicht, da dieser schon hinter uns liegt. Am kommenden Sonntag treffen sich im

Fußballspiel die Vertretungen der Städte Zistit und Kaukas, die sich zum ersten Mal als Gegner gegenüberstehen. Sonntag vormittag folgt dann das Fußballspiel zwischen Zistit und Memel, und am Nachmittag zwischen Kaukas und Memel. Der Beginn des Nachmittags wird durch den Leichtathletikampf, an dem alle vier Städte gleichzeitig teilnehmen, ausgefüllt. Ein reichhaltiges Programm also, das ein schöner Abschluß der Sportwoche zu werden verspricht. Einzelheiten über das Programm werden noch bekannt gegeben.

In der Pokalrunde der Memeler Verbändsliga steigt Donnerstag abends 6 1/2 Uhr das Fußballspiel zwischen A. S. S. und Spielvereinigung. Dieses Treffen bedeutet den Abschluß der Runde, an der im ganzen vier Mannschaften teilgenommen haben. A. S. S. steht bisher ohne Ver-lustpunkt an der Spitze, während „Jreva“ und Spielvereinigung je zwei Verlustpunkte „ermor-den“ haben. Gewinnt A. S. S. dieses letzte Spiel, dann ist er Gewinner des vom Offizierskorps ge-stifteten wertvollen Preises. Nach der letzten Zeit geeigneten Form ist dieses aber nicht mit Sicherheit anzunehmen, wenn auch die Mannschaft immer noch den schwierigsten Gegner der Runde stellt. Die Spielvereinigung hat sich ihm in der Spielfähigkeit schon genähert, und es ist daher auf ein äußerst spannendes Treffen zu rechnen.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 17. Juli. (Tel.)
Die heutigen Zufuhren betragen 50 inländische Wagens, darunter 26 Roggen, 8 Hafer, 11 Gerste, 2 Gemenge, 8 Rübsen. Amtlich: Weizen ohne Handel, Roggen ohne Stützung für 720 Gramm 16.50, für 730 Gramm 16.70, Gerste ab Kleinbahn 17.20—17.30, Wintergerste 17.20 bis 17.40—17.60, feine 17.80, Hafer 16.40—16.60—17. feine 17.20 Mark. Tendenz: Roggen ruhig, Gerste stetig, Hafer stetig. Freiverkehr: Weizen ohne Handel, Roggen ohne Stützung im freien Handel 16.70, Gerste 17.50—17.80, feine 18.50, Hafer 16.40—17.20 Mark, hochfein darüber. Tendenz: fest.

Berliner Butter

Berlin, den 17. Juli. (Tel.)
Hof- und Genossenschaftsbutter Ia ... Pfd. 1.45
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa ... Pfd. 1.35
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa ... Pfd. ...
abfallende ... Pfd. 1.19
Tendenz: stetig

Preisnotierungen für Eier

Am 17. Juli 1930

A. Deutsche Eier:
1. Trinkeier (vollfrische gest.)
Sonderkl. Kl. A Kl. B Kl. C
über 65 gr 60 gr 53 gr 48 gr
13 11 10 9
2. Frische Eier
3. Eier 2. Sorte
4. Aussortierte kleine und Schmutzeier
7
B. Ausländische Eier:
1. Dänen
13 10
Schweden
Estländer
Durchschnitts-gewicht 68 gr — 66 gr 57—58 gr Leichtere
2. Holländer
Belgier 10 1/2 — 11
Italiener etc.
3. Posener a) grosse — b) normale — Memel-länder a) grosse — b) normale —, Litaueer
a) grosse —, b) normale
4. Bulgaren —, Rumänen 8—8 1/2, Ungarn 8 1/2
5. Jugoslawien
6. Russen a) grosse —, b) normale —
7. Polen a) größere — b) normale 7—7 1/2
8. Abweichende —
9. Kleine, Mittel-, Schmutzeier 6—6 1/2
C. In- und ausländische Kühlehauser
1. Extra grosse —, 2. grosse —, 3. normale —
4. Kleine —, 5. Chinesen und ähnliche —
D. Kalkeier:
1. Extra grosse —, 2. grosse —, 3. normale —
Witterung: Regen.
Tendenz: ruhig

Berliner Devisenkurse

Durch Bankanspruch übermittelt — Ohne Gewähr

	17. 7. G.	17. 7. M.	16. 7. G.	16. 7. M.
Kaunas 100 Lit.	41.80	41.88	41.83	41.91
Buenos-Aires 1 Peso	1.514	1.511	1.523	1.537
Kanada	4.186	4.193	4.185	4.192
Japan 1 Yen	2.068	2.072	2.068	2.072
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,875	20,912	20,875	20,915
Konstantinopel ttr. Pf.	20,352	20,392	20,357	20,397
London 1 Pfd. St.	4,1894	4,1915	4,1835	4,1915
New York 1 Dollar	0,460	0,462	0,464	0,466
Rio de Janeiro 1 Milr.	5,566	5,574	5,606	5,614
Uruguay	168,37	168,71	168,40	168,74
Amsterdam 100 Gul.	5,43	5,44	5,425	5,435
Athen 100 Drachmen	58,455	58,475	58,445	58,575
Brüssel 100 Belg.	73,52	73,46	73,51	73,45
Budapest 100 Pengo	81,95	81,81	81,83	81,84
Janzig 100 Gulden	10,53	10,55	10,534	10,554
Helsingfors 100 fin. M.	21,91	21,85	21,915	21,955
italien 100 Lire	7,421	7,435	7,428	7,439
Jugoslawien 100 Din.	112,09	112,31	112,11	112,33
Kopenhagen 100 Kr.	18,50	18,54	18,76	18,80
Lissabon 100 Escudo	112,07	112,39	112,09	112,31
Oslo 100 Kron.	16,46	16,50	16,455	16,495
Paris 100 Fr.	12,407	12,427	12,417	12,437
Prag 100 Kr.	92,02	92,19	92,06	92,24
Reykjavik 100 Isl. Kron.	81,335	81,495	81,32	81,48
Sofia 100 Lewa	3,031	3,040	3,034	3,040
Spanien 100 Peseten	48,60	48,70	48,35	48,45
Stockholm 100 Kron.	112,46	112,65	112,50	112,72
Talinn 100 estn. Kron.	111,43	111,65	111,44	111,66
Wien 100 Schill.	59,13	59,25	59,10	59,22
Riga	80,64	80,50	80,68	80,84
Bukarest	2,486	2,490	2,491	2,495

Berliner Ostdevisen am 16. Juli 1930. (Tel.) Warschau 46,85 Geld, 47,05 Brief, Katowicz 46,85 Geld, 47,05 Brief, Kaukas 41,80 Geld, 41,88 Brief, Posen 46,85 Geld, 47,05 Brief, Noten: Zloty große 46,725 Geld, 47,125 Brief, Kaukas 41,63 Geld, 41,79 Brief.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen					
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an	
464	Strassburg SD (Krusse)	Reval	Duren-gangsgut	Ed. Krause	
465	Niela Ebbesen SD (Tonnesen)	Danzig	Passagiere	Ed. Krause	
			Stückgut	R. Meyhoefer	
Ausgegangen					
Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler	
462	Baltavia SD (Eyers)	Pillau	Stückgut	U. B. U.	
463	Vineta SD (Bendixen)	Danzig	Butter	Ed. Krause	
464	Strassburg SD (Krusse)	Stettin	Butter	Ed. Krause	

Pegelstand: 0,58 m. — Wind: NW. — Strom: aus. — Zulußiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft, Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: V. Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Ihre Vermählung geben bekannt
Richard Reinke
 und **Frau Marie**
 geb. Schaknies
 Potsdam, den 12. Juli 1930
 Kurfürstenstrasse 10.

Allen, die unsere liebe Entschlafene zur letzten Ruhe begleiteten, sagen wir auf diesem Wege, gleichfalls für die reichen Blumenspenden und auch Herrn Pfarrer **Leitner** unsern innigsten Dank (2544)
Richard Lange und Kinder.

Sabbat-Anfang 7 Uhr 40 Min.
 Sabbat-Ausgang 9 Uhr 10 Min.
 Mincha an Wochentagen 7 Uhr 50 Min.
 Der Synagogen-Vorstand (2570)

Kammer
 Lichtspiele
 Täglich 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr / 1 bis 3 Lit
Aufbruch des Blutes
Der Safansreiter
 K L S - Woche

Versteigerung
 von **Rund-Eichen**
 Zu Auftrage wen es angeht, werde ich etwa
300 Festmeter Rund-Eichen
 lauernd auf den Bahnhöfen der Strecke
Kreinau-Strudau, am **29. d. Mis.**
 vormittags **11 Uhr**, öffentlich meistbietend versteigern. Die Rundstämme sind von mir aufgemessen und liegt Messlinie dafür in meinem Büro für Messtanten zur Einsicht aus. (2569)
 Memel, den 16. Juli 1930.

R. Lankowsky
 Bereidigter Makler der Memeler Handelskammer
 Polangenstraße 41 Telefon Nr. 22.

Zwangsversteigerung!
 Sonnabend, den 19. Juli, vorm. 10 Uhr, werde ich in der Rehrwiederstr. 1
1 Piano
 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (2607)
Aschmann, Gerichtsvollzieher fr. V.

Zwangsversteigerung
 Am **Sonnabend**, dem 19. d. Mis., vorm. **10 Uhr**, werde ich in Memel (Stadtsteige) 1
1 Büfett, 1 runden Tisch, 6 Polsterstühle u. 1 Chaiselongue nebst **Decke** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (2595)
Anskohl, Gerichtsvollzieher in Memel, Alte Sorgenstraße 2

Bekanntmachung
 Die Hundesteuer für das Vierteljahr **Juli/September 1930** war bis zum 15. d. Mis. an die Stadtkasse zu zahlen. (2601)
 Es umtogene fordern wir hiermit zur Zahlung auf.
 Zugleich weisen wir darauf hin, daß jeder Zu- und Abgang von Hunden innerhalb 14 Tagen anzuzeigen ist (Rathhaus Zimmer 5)
 Zuwiderhandlungen können mit Geldstrafe bis zu 100 Lit bestraft werden.
 Memel, den 16. Juli 1930
Der Magistrat
 Steuerverwaltung

Kurhaus Sandkrug
 Zum Tanz
 täglich abends 8 Uhr (1903)
Kapelle Jozsa Widaf

Capitol
 Täglich 6 u. 8 1/2 Uhr, Lit 1.— u 1,50
„Die Tänzerin von Navarra“
 mit **Adele Sandrock, Asta Nielsen**
Ivan Petrovitsch, Hans Wassmann
Alexander Granach
„In der Boulderschucht“

Spezialität
Hutzla-Fuzla

Unsererordentliche Generalversammlung des „Bunde Vereins Königsmäiden“
 am **Freitag, 25. 7. 1930**, abends 7 1/2 Uhr in Königswäiden
Agendesordnung:
 1. Beschlußfassung der Aufj. Generalversammlung zur Aufnahme eines Darlehns von der Stadt. Sparkasse
 2. Aufnahme neuer Mitglieder
 3. Verschiedenes
 Die Versammlung wird beschlußfähig ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder
Der Vorstand
Anruf 598
A. Milcherelt.

Kurhaus Nimmersatt
 Besitzer **John Karnowsky**
 Tel. Nimmersatt 1
 empfiehlt seine behaglich eingerichteten Räume für Vereine, geschlossene Gesellschaften zum angenehmen Aufenthalt.
Tennisplatz. (2572)
 Täglich mehrmalige Autobusverbindg.

Bier im Haushalt
 bereiten Sie sich nur mit dem seit 21 Jahren weltberühmten echten
Braumellin
 (ges. gesch.) (Malz u. Hopfen enth.)
 Viel nachgeahmt, nie erreicht. Achten Sie deshalb auf den Namen Braumellin und weisen Sie alles als ebenso gut bezeichnete energisch zurück. Päckchen für 12 1/2 Liter 2.25 Lit, für 25 Liter 3.75 Lit, Braumellin - Gold, Päckchen für 12 1/2 Liter 4.25 Lit, für 25 Liter 6.25 Lit. — Zu haben in Apoth., Drog u. ähnl. Geschäft, wo nicht, vom allein. Hersteller (1587)
Thüringer Essenzenfabrik G. m. b. H.
 Berlin SO. 36, C. 311
 Bestimmt zu haben:
Elch-Drogerie, Marktstr. 9
Sanitäts-Drogerie, Friedr.-Wilhelm-Str. 33/34
Adler-Drogerie, Libauer Str. 20
Robert Mischowsky
 Marktstrasse 17/18

Fahrplan 1930
„Cranz-Memel-Linie“
 Seebäderdienst der **Kurischen Nehrung**
 mit den Salondampfern **„Cranz“**, **„Memel“** und **„Rossitten“**
 mit Anschluß an die Züge der **Königsberg - Cranzer - Eisenbahn**
Seedienst- Ringverkehr
 Gültig 1. Juni bis 15. Sept. Gültig 1. Juni bis 15. Sept.

Bahn	Werktags	Bahn
8:00	11:00	18:10
8:45	11:45	19:00
9:30	12:30	19:50
10:15	13:15	20:40
11:00	14:00	21:30
11:45	14:45	22:20
12:30	15:30	23:10
13:15	16:15	24:00
14:00	17:00	24:50
14:45	17:45	25:40
15:30	18:30	26:30

Schiff **Werktags** **Schiff**

Bahn	Sonntags	Bahn
8:00	11:00	18:10
8:45	11:45	19:00
9:30	12:30	19:50
10:15	13:15	20:40
11:00	14:00	21:30
11:45	14:45	22:20
12:30	15:30	23:10
13:15	16:15	24:00
14:00	17:00	24:50
14:45	17:45	25:40
15:30	18:30	26:30

Schiff **Sonntags** **Schiff**

Für Nidden, Schwarzort und Memel deutscher Auslands-Paß erforderlich.
 Litauisches Bädervisum an Bord der Dampfer.
Fritz Neubacher 1688
 Dampfschiffs-Rederei Königsberg Pr.
 Fernruf 6577 Kogenstraße 42 Fernruf 6577

Hutschränke
 stabile Lagerkästen für Hüte und Mützen, Ladentische, Schaufenster-Decorations, eiserner Ofen, Schuhmacher-Schäftemaschine, Singer-Nähmaschine zu verkaufen
Hofer
 Marktstraße 6

Der gerichtliche Ausverkauf
 der zur Konkursmasse **Fritz Cohn & J. Abelmann G.m.b.H.** gehörigen Reu-Beckände, bestehend aus:
 Tonröhren und Krippen, Schamottenehrsch, Mehlsteinen und Platten, Feuerlehre, Nebemaschine, Rohrgewebe, Farbleistfabrik, Gipsdielen, Ofeneisenzeug, Viberschwänze u. Firsen, Fußbodenfliesen, Wandplatten sowie anderen Baustoffen.
 findet werktäglich 7-1 und 2-4 Uhr Verstr. 3/4 statt. Ferner steht im Büro Marktstr. 48/49 1 **Pauser-Neidtrant**, zweitägig, zum Verkauf.
Arthur Dress, Konkursverwalter

Stempel liefert prompt und billig
F. W. Siebert
 Memeler Dampfboot AG.



Gefahr für die Gesundheit Ihrer Kinder!
 Die widerwärtigen Fliegen sind furchtbare Quälgeister für Kinder. Durch Verunreinigung und Vergiftung der Nahrung übertragen sie ernste Krankheiten und werden zu einer wahren Kindesplage. Zerstören Sie Flit! Flit tötet Fliegen, Mücken, Schnaken, Motten, Flöhe, Bettwanzen, Küchenschaben, Ameisen samt Brut. Flit-Zerstäubung ist unschädlich für den Menschen und fleckt nicht.
 Verwechseln Sie Flit nicht mit anderen Insektenvertilgungsmitteln. Nur echt in der gelben Packung mit schwarzem Band.



Schön ist die Dame
 wenn sie ihre Frisur recht modern zu gestalten versteht und hierbei auf weiches, lockiges Haar Wert legt. Dieses erreichen Sie, wenn Sie den Kopf mit dem weltberühmten „Pixavon“ waschen, welches in Pulverform unter dem Namen **„Pixavon-Champoo“** hergestellt wird und auch ein gutes Mittel gegen Schuppenbildung ist.
 Ein Paket, für mehrmaliges Kopfwaschen ausreichend, kostet nur 1 Lit

Lebeling
 mit guter Schulbildung, Bewerbungen unter 1687 an die Abfertigungshalle dieses Blattes. (2602)

Leibliche
 kann sich melden. (2611)
 Vitauische Baumstoff-Manufaktur A. G., Memel, Untenstraße

Rüchennädchen sucht von sofort. (2599)
Hotel Schmidt, Försterei

Moderne Drei-Zimmerwohnung
 mit Bad, neuereubiert, ist anwagswirtschastsfrei, in der Rolfstraße vom 1. Anruf d. 36. ab zu vermieten. (2525)
 Meldungen zur Belichtigung bei **Zimmermeister Schmidt, Rolfstr. 23**

Freibank
 Freitag, den 18. Anst 8 1/2 Uhr vormittags
Verlauf von Fleisch
Schlachthof-Verwaltung
Rücheneinrichtung
 neu, billig zu verk. 2573
E. Koschkul, Wallstr. 2

Auto-Vermietungen
Anruf 893
 Gleg. 7-Eiger-Limouinen
Peterelt
 Solbitalstraße Nr. 25
Auto-Anruf 17
 1627) **Nagursky**
Erich Froele
 Tel. 46 Tag- und Nachtfahrten 1574

Auto-Anruf
Telephon 166
 Girnus, Baberstr. 7. (2336)
Anruf 746
 Zwei neue Wagen, Tag und Nacht, 12400 H. Laurus.

Auto-Anruf
Telef. 516
 2582) **E. Krieg**

Anruf 983
 Gleg. 5- und 7-Eiger-Limouinen (1857)
Doepner, Rosenstr. 4.
Autovermietung
Tel. 1050
 Mett, Libauer Str. 13 1855

Auto-Anruf
 Tel. 680
 2000) **K. Jacknau**.

Kaufgesuche
 Ein gut erhaltenes **Blavier**
 zu kaufen gel. Angeh. unter 1664 an die Abfertigungsh. d. Bl. (2484)

Eine Treppe
 für alt zu kaufen gesucht. Angebote unter 1659 an die Abfertigungsh. d. Bl. (2591)

Rüchenerherd
 ein neu mit Platinen a. f. gel. Angebote unter 1685 an die Abfertigungsh. d. Bl. (2582)

Nützet die heimatischen Bäder!
 Erholungsstätten-Nachweis

Die Bäder des Memellandes gehören wegen der einzigartigen **Herbheit** ihrer natürlichen Reize sowie wegen ihrer weltabgeschiedenen wohligen Ruhe, ihrer bequemen Erreichbarkeit und ihrer vorteilhaften Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten zu den idealsten Sommerfrischen, die man sich nur denken kann.
Memel
Kurhaus Ostseebad Sandkrug
 Erstes Haus am Platze
 Telefon Sandkrug Nr. 3
 Mit schönem Garten in herrlicher Lage zwischen See und Haff 40 Fremdenzimmer mit Balkon. Sämtliche Mahlzeiten an kleinen Tischen. Eigene Konditorei Warmwasserbäder, Tennisplätze.

Nimmersatt
Kurhaus Nimmersatt
 Bef. John Karnowsky Telefon Nr. 1
 Idyllisch am Walde gelegen. Elegant u. vornehm eingerichtet. Ausgezeichnete Verpflegung. Keine Kurtaxe. Warme Bäder i. Hause. Seebäder frei. Tennisplatz. Prospekt auf Wunsch Täglich mehrm. Autoverb. von u. nach Memel

Pensionat Nimmersatt
 Eigentümer **Max Feinlein**
 Neu eröffnet — 3 Minuten vom Strande
 Freundliche Fremdenzimmer — Vorzügliche Verpflegung (kofcher) Mehrmals wöchentlich Reunions — Keine Kartaxe — Autabusverbindung mit Memel (Fahrzeit 30 Minuten) und Polangen (Fahrzeit 10 Minuten)

Seebad Försterei
 Tel. 5 **Hotel Schmidt** Tel. 5
 Gutbürgerliches Haus, neu renoviert
 Mitten im Walde gelegen. Anerkannt gute und preiswerte Pension. Täglich ab 3 Uhr Konzert. F. Schulen u. Vereine. Vorzugspreise. Ständiger Autabusverkehr ab Alexanderplatz Memel

Schwarzort
 Hotel und Pension **Kurischer Hof**
 Inh. A. Gadatis Telefon Nr. 1 u. 21
 Nahe am Hochwald gelegen, m. großschattigem Kurgarten. Circa 100 gut möblierte Fremdenzimmer. In der Hochsaison tägl. Künstler-Konzert. Eigene Konditorei.

Hotel und Pensionat Waldfrieden
 Emil Bolz Telefon Nr. 6
 Pensionäre und Passanten finden zu jeder Zeit freundliche Aufnahme zu zivilen Preisen. Einkehr der Radfahrer

Hotel und Kurhaus May
 Inh. Kurt Werner Telefon Nr. 8
 Idyllische Lage an Wald und Haff. Eigene Konditorei. Vereinssäle. Erstklassige billige Pension. Kurgäste u. Ausflügler finden freundl. Aufnahme

Schwarzort
 Hotel **„Zur Eiche“**
 Inh. Georg Ilginnis Telefon 2
 Pensionat und Garten-Restaurant. Anerkannt vorzügliche Küche. Für Schulen und Vereine bei Voranmeldung Vorzugspreise. Neu erbaute Dampfbackerei u. Konditorei. Fuhrwerk nach den Bäckereien

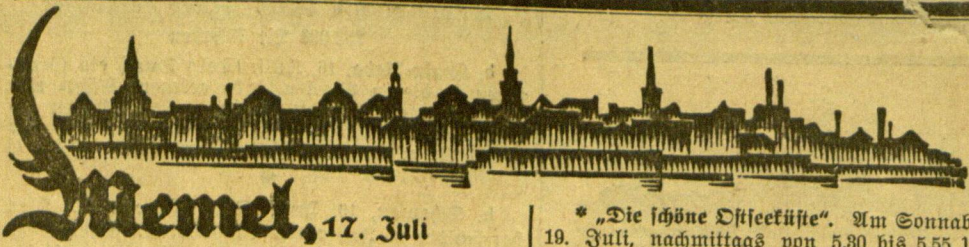
Villa Flora
 Inh. Gejchw. Gilde Telefon 9
 Erstklassiges Pensionat mit großem Garten u. schöner Terrasse. Konditorei und Gartenrestaurant. Direkt am Landungssteig.

Luisenbad
 Telefon Nr. 10
 Empfehlenswerte medizinische Bäder u. Kohlensäure-, Fichtennadel-, Elektrische-, Licht- u. Solbäder. Ganz besonders machen wir aufmerksam auf unsere als heilkräftig anerkannten Natur-Moorbäder.
 Die Badeverwaltung

Nidden
Kurischer Elch
 Fernruf Nr. 2
 Altrenommiertes Haus
 empfiehlt sich angelegentlichst. Jugendherbergen
 G. Stragies

Die altberühmte Gaststätte **Herm. Blode**
 Hotel-Pensionat seit 1867
 bietet beste Aufnahme. Prospekt auf Wunsch

Nordische Linnäa
 Kur-Hotel
 Bes. H. Domschick / Telefon Nr. 7
 Ruhige Lage | Freundliche sonnige Balkon-Zimmer
 Prospekt auf Wunsch



Memel, 17. Juli

Thomas Mann in Nidden eingetroffen

Thomas Mann, der berühmte Dichter und Nobelpreisträger, ist, aus seinem Wohnort München kommend, gestern nachmittag mit dem Motorschiff „Kurisches Daff“ in Nidden eingetroffen, und zwar mit seiner Gattin und drei Kindern. Thomas Mann hat sich bekanntlich in Nidden ein Sommerhaus bauen lassen — wir bringen zwei Bilder auf der vierten Seite dieser Beilage —, das er jetzt zum ersten Mal besucht. Er will mit seiner Familie alljährlich etwa Mitte Juli nach Nidden kommen und sich dort bis in den September hinein aufhalten.

Wir glauben bestimmt im Sinne aller Memelländer zu sprechen, wenn wir den Dichter und seine Angehörigen auf das herzlichste in unserer schönen Heimat willkommen heißen. Wir wünschen, daß Nidden dem Dichter Ruhe und Erholung und damit Kraft zu weiterem Schaffen schenken möge.

Blumentag der Memelländischen Jugendherbergen e. V.

Uns wird geschrieben:

Am Sonntag, dem 20. Juli, veranstaltet der Verband „Memelländische Jugendherbergen e. V.“ in Memel, Schwarzort und Nidden einen Blumentag.

Schon wieder diese verdeckte Bettelei, denkt sicherlich so mancher Leser dieser Zeilen. Ja, lieber Leser, wir bedauern es wohl selbst am meisten, daß alle sozialen Unternehmen in irgendeiner Weise „betteln“ müssen. Wie herrlich wäre es um die Wohlfahrtspflege bestellt, wenn jede Frau und jeder Mann wöchentlich auf ein Stück Torie, auf eine Zigarre oder auf sonst einen wertlosen Genuß zum Wohle der Allgemeinheit verzichtete! Aber dahin wird die Menschheit nie kommen. Also bleibt's bei der „Bettelei“.

Welches Recht hat der Verband „Memelländische Jugendherbergen e. V.“, sich an die Öffentlichkeit zu wenden? Nun, die Jugendherbergen stehen der gesamten Jugend ohne Unterschied der Konfession oder der Partei offen. Die Jugendherbergen bieten den Kindern aller Stände die Möglichkeit, ihre Ferien oder ihren Urlaub in der schönsten Gattennatur zu verleben, abseits von dem Getriebe des städtischen Lebens. Gerade die Kinder der unermittelten Stände sind auf die Jugendherbergen angewiesen, wenn sie auch die körperliche und seelische Erholung einer mehrjährigen Wanderung oder Reise genießen wollen. Und die sollen sie sogar genießen! Es ist die Pflicht aller Eltern, Erzieher, Lehrherren und Vorgesetzten, die Jugend in ihrer Freizeit hinauszuweisen auf Fahrt durch Wiese, Wald und Dünenland weit weg von Alkohol, Zigarettenqualm und galanten Verführungen. Immer wieder sei es gesagt: Es ist besser und auch billiger für die öffentlichen Gelder, die Jugend sittlich und körperlich gesund zu erhalten, als ungeheure Summen für die Ausheilung einer seelisch und körperlich vergifteten oder geschwächten Jugend auszugeben.

An dieser Stelle konnten wir schon einmal die Namen der Memeler Mitbürger veröffentlichen, die uns durch reiche Geschenke bei der Innenausstattung unserer Memeler Jugendherberge unterstützt hatten. Heute seien noch weitere Spenden genannt: Tischlermeister August Sewerin, Töpferstraße, stattete die Küche der Jugendherberge mit einem großen Küchenschrank aus, und die Firma L. Widanski, Hohe Straße, stellte die nötigen Porzellantassen in diesen Schrank. Das teure Brennmaterial schenkte in liebenswürdigster Weise die Kohlenhandlung Dumont du Voitel, die schon öfters so ganz im Stillen die Herberge tatkräftig unterstützt hat.

Allen lieben Memeler Mitbürgern wird nun am kommenden Sonntag die Gelegenheit geboten, auch ihr Scherlein beizutragen zum Heile unserer Jungens und Mädels. Dr. M. P.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

- Kaunas (Welle 1935). Das Programm lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor.
- Berlin (Welle 418). 11.15: Schallplatten. 16.30: Konzert. 19.15: Unterhaltungsmusik. 20.30: Musikfest der Internationalen Gesellschaft für neue Musik. Anschließend: Abendunterhaltung.
- Breslau (Welle 325). 16.30: Konzert. 19.10: Konzert. 20.30: Klavier vor dem Eisaisanwald, Stättenprozeß aus dem 19. Jahrhundert. 21.45: Songs der Zeit.
- Frankfurt a. M. (Welle 390). 7.30: Konzert. 12.20: Konzert. 13: Schallplatten. 16: Konzert. 20.30: Wilhelm Tell, Schauspiel von Schiller, anlässlich der Rheinlandbefreiung. 23.20: Tanzmusik.
- Königsberg (Welle 276). 11.30 und 13.15: Schallplatten. 16.30: Unterhaltungsmusik. 20: Konzert. 22.30—24: Unterhaltungs- und Tanzmusik.
- Königsruherhausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 12: Schallplatten. 16.30: Konzert. 20: Konzert. 20.30: Konzert. Anschließend: Übertragung von Berlin.
- Langenberg (Welle 472). 7.30: Konzert. 10.15 und 12.10: Schallplatten. 13.05: Konzert. 17.30: Konzert. 20: Jazz auf zwei Klavieren. 21: Stürbt du Soldat? Hörspiel. Anschließend bis 24: Konzert.
- London (Welle 356). 14.15: Orgelkonzert. 18.40: Konzert. 20: Schallplatten. 22.30—24: Tanzmusik.
- Prag (Welle 486). 17: Kammermusik. 18.25: Deutsche Sendung. 20: Konzert. 21: Russische Klaviermusik. 21.30: Violinkonzert.
- Riga (Welle 525). 17: Konzert. 19.05: Konzert.
- Stockholm (Welle 436). 18.20: Konzert. 18.45: Schallplatten. 20.15: Konzert. 22.05: Orgelkonzert.
- Stuttgart (Welle 360). 12: Konzert. 13 und 13.30: Schallplatten. 16: Konzert. 19.30 bis 23.20: Übertragung von Frankfurt. 23.20: Tanzmusik.
- Wien (Welle 517). 12: Konzert. 15.20: Schallplatten. 16.30: Konzert. 20.05: Die Gärtnerin aus Liebe, Komische Oper von Mozart. Anschließend: Konzert.

* **„Die schöne Dsteecküste“.** Am Sonnabend, dem 19. Juli, nachmittags von 5,30 bis 5,55 Uhr, hält Herr P. Dubois-Reymond auf der Welle Königsruherhausen 1635 (Deutsche Welle) einen Vortrag über „Die schöne Dsteecküste“. In dem Vortrag wird die Dsteecküste von Zoppot bis einschließlich Memel behandelt werden.

* **Theologische Freizeit.** Im Rahmen einer „Theologischen Freizeit“, die von der Evangelischen Kirche des Memelgebietes in der kommenden Woche für die Geistlichen des Gebiets veranstaltet wird, werden von den Professoren der Königsberger Universität auch Vorträge gehalten werden, die allen suchenden und fragenden Gliedern der Gemeinde zugänglich sind. So wird am Montag, dem 21. Juli, Prof. D. Schrieber die Frage behandeln: „Wer war Jesus?“ Am Dienstag, dem 22. Juli, spricht Professor Dr. Roth über: „Das Land der israelitischen Propheten“ und zeigt eine Reihe von Lichtbildern dazu. Die Vorträge finden im Gemeindehaus, Marktstraße 25a, bei freiem Eintritt statt; sie beginnen um 8 Uhr.

* **Herz-Gedenkfeier.** Der zionistische Jugendverein „Herzlia“ veranstaltet anlässlich des 28. Todestages Theodor Herzls am heutigen Donnerstag, abends 8 Uhr, im Jüdischen Gemeindehaus eine Herz-Gedenkfeier. Ansprachen werden Gymnasialdirektor Dr. Josef Berger, Samuel Schulmann und Jehoshua Rubin halten. Der Vortrag des letzteren wird durch eine Reihe sehr interessanter Lichtbilder ergänzt werden.

* **Die Schuhmacherinnung** hielt, wie uns geschrieben wird, am Montag ihre Quartalsversammlung ab, die vom Vorsitzenden, Schuhmachermeister Thalisk, eröffnet wurde. Bei den Wahlen wurde Schuhmachermeister G. Rutkowski zum Obermeister gewählt, da der bisherige Obermeister Thalisk eine Wiederwahl ablehnte. Im Verlaufe der weiteren Tagesordnung wurde eine rege Aussprache über das Inferieren im „Memeler Dampfboot“ geführt. Dabei stellten sich die meisten Redner auf den Standpunkt, daß das Inferieren von unvermeidbarem Wert sei. Ein großer Teil des Publikums sei auf Grund des Inferierens doch zu der Ueberzeugung gekommen, daß es bei dem Fachmann reeller bedient werde. Sodann verlas der Obermeister ein Dankschreiben des Memelländischen Sängerbundes für die Teilnahme der Innung am Umzug anlässlich des Sängerbundesfestes in Memel.

wegen verbotenen Grenzübertritts zu verantwortlich haben. Nach Verbüßung der Strafe werden sie nach dem Memelgebiet zurückgeschickt. Die hiesige Kriminalpolizei bittet den Eigentümer des gestohlenen Rades, Marke „Triumph“, eine Anzeige bei ihr zu erstatten. Dieses Rad befindet sich noch im Besitz des Arbeiters Grigolett-Plauschwarren.

Standesamt der Stadt Memel

Vom 17. Juli 1930

Geschließung: Arbeiter Wilhelm Johann Lorenz von Werden, Kreis Heydekrug, mit Anna Erka Eggert, ohne Beruf, von hier.

Heydekrug 17. Juli

Sitzung des Heydekruger Kreistages

Am Sonnabend, dem 26. Juli, vormittags 8 Uhr, findet im Sitzungssaal des Kreishauses eine Sitzung des Kreistages statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Kenntnisnahme von dem Jahresabschluss der Kreisparafasse für 1929, 2. Kenntnisnahme von dem Verwaltungsbereich für das Jahr 1929, 3. Abnahme der Jahresrechnung der Kreisamtkasse für das Jahr 1928, 4. Wahl der Vertrauensmänner zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen, 5. Kenntnisnahme von der Ernennung des Moorvogts Buntins zum kommissarischen Amtsvorsteher des Amtsbezirks Bismarck, 6. Ersatzwahl des Amtsvorstehers für den Amtsbezirk Schakunellen, 7. Schiedsmannswahl für den Schiedsmannsbezirk Heydekrug, 8. Schiedsmannswahl für den Schiedsmannsbezirk Rinten, 9. Aufnahme eines Darlehens in Höhe von 25 000 Lit zum Ankauf einer Motormalze, 10. Erweiterungsbau der Kreishellanstalt und Beschlußfassung zur Aufnahme eines Darlehens für das erforderliche Baukapital, 11. Verschiedenes.

Schöffengericht Prötuls

Beim Pferdehandel betrogen. Aus dem Gefängnis in Vajohren wurde der Milchpächter S. aus Kulkai in Großlitauen vorgeführt, um sich wegen unerlaubten Handels mit Pferden, Betrug und Beamtenebstechung zu verantworten. Der Angeklagte brachte aus Großlitauen einen Rappen zum Pferdemarkt nach Prötuls und verkaufte das Tier. Dann erwarb er einen achtzehnjährigen Fuchsmalch und verkaufte dieses Pferd mit erheblichem Verdienst weiter. Dem Käufer des Tieres sagte er, daß der Fuchs erst sieben Jahre alt sei. Als der Käufer das Kaufgeld gezahlt hatte, händigte ihm der Angeklagte das Tier aus und verschwand schleunigst. Erst jetzt stellte der Käufer fest, daß das gekaufte Pferd bereits 18 Jahre alt war. S. konnte noch am selben Tage festgenommen werden. Er versprach dem Polizeibeamten 100 Lit zu geben, wenn er ihn laufen ließe. Der Gericht leugnete der Angeklagte jede Schuld. Das Gericht konnte sich jedoch von den Verfehlungen des Angeklagten überzeugen und verurteilte ihn wegen unerlaubten Handels mit Pferden zu einer Geldstrafe von 200 Lit oder 20 Tagen Gefängnis, wegen Betruges zu 800 Lit Geldstrafe, und wegen Beamtenebstechung zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Kleine Torheiten

Irren ist menschlich, aber andere in einem Irrtum lassen ist schön. Wenigstens glaubt das mancher. Eine Frau gefiel sich in dem Gedanken, sie wäre eine große Sünderin. Sie war es sicherlich nicht, sonst hätte sie sich mit dem Gedanken nicht begnügen können. Sie hatte es gern, wenn jüngere Leute des anderen Geschlechts andeutungsweise von ihrer großen Sündigkeit sprachen. Einem offenbarte sie sich. Da sagte dieser: „Gnädige Frau, Sie sagen mir damit nichts Neues. Eine Freundin von Ihnen hat es mir neulich schon ganz ähnlich gesagt.“ Da stand die Dame bebend vor Zorn auf. Ihre Stimme überschlug sich. Das war nicht mehr die Stimme einer großen Sünderin, sondern die einer Enttäuschten. Dann kam sie zu sich und meinte kleinlaut: „Mein Herr, Sie sind noch ein bißchen jung für so etwas, aber ich möchte doch wissen, was meine Freundin, der alte Biegener, von mir Schlechtes sagen kann!“

Die Leute wollen nicht alt sein, sie können aber doch nun einmal nichts dagegen tun, daß sie alt werden. Was hilft es, man muß der Jugend nachhinken! Es wird eben nachgeholfen, wie es gehen will. Eines Tages hat Herr Sowiek kein graues Haar mehr. Er sieht famos aus. Was ist nur mit Herrn Sowiek geschehen? Er fühlt sich gehoben, auch sein Haar fängt sich gehoben. Es wächst grau nach, und wenn er es morgen nicht färbt, merken es selbst die Blinden, daß er es gefärbt hat.

Ich habe absolut nichts gegen dicke Leute, wenn sie etwas auf sich halten, aber die Korpulenzen sind meistens sehr empfindlich; sie denken immer, man will sich über sie lustig machen. Am liebsten würden sie zwei Plätze für sich in Anspruch nehmen, aber das halten sie für unbedenklich. Sie teilen den schmalen Platz mit einem anderen, einem sogenannten Normalmenschen. Sie teilen ihn, wie sie glauben. Ihre Bescheidenheit verlangt es so. Daß der andere dabei in Unordnung gerät, fällt ihnen nicht weiter auf. Sie haben nur Angst, daß man es von der spärlichen Seite nehmen könnte.

Es ist ein Modegedanke, daß man verreisen muß. Muß man wirklich? Wer sich erholen soll, erholt sich vielleicht am besten zu Hause, aber das ist zu gewöhnlich und alltäglich, kostet auch nicht genug Geld. Es muß noch die Möglichkeit erfunden werden, als verreist zu gelten und dazwischen unbehelligt sich daheim zu erholen. Nach dem Wahl spruch „Wade zu Hause“ muß die Lösung heißen: „Verreise zu Hause!“ A. B.

Die Ermäßigung des deutschen Milcheinfuhrzolls

Lieferung memelländischer Milch zum ermäßigten Zollsatz darf nur an die Tilsiter Molkereigenossenschaft zur Verarbeitung als Werkmilch erfolgen — Etwa 2 Millionen Liter, Zoll etwa 2,7 Pfennig je Liter

Wie wir gestern kurz berichteten, hat die deutsche Regierung einen Erlaß herausgegeben, wonach der Einfuhrzoll für ein bestimmtes Kontingent memelländischer Milch, die nach Tilsit eingeführt wird, unter gewissen Bedingungen ermäßigt werden darf. Hierzu geht uns von unserem Tilsiter schw. Berichterstatter noch die nachstehende Meldung zu:

Der Reichsminister der Finanzen hat mit jederzeitigem Widerruf genehmigt, daß zunächst für 20 000 Doppelzentner aus Litauen (Memelgebiet) zur Einfuhr kommender Frischmilch (den an der memelländischen Grenze gelegenen Molkereien der Zoll auf 2 Mark für einen Doppelzentner ermäßigt wird, wenn diese Milch von der Tilsiter Molkereigenossenschaft verteilt und als Werkmilch bearbeitet wird. Hierbei ist noch besonders zu beachten, daß das Gewicht der Kannen als zollpflichtiges Gewicht mit zu verzollen ist. Es wurde den Tilsiter Molkereien anbefohlen, falls sie von dieser Zollvergünstigung Gebrauch machen wollen, sich unverzüglich mit der Tilsiter Molkereigenossenschaft in Verbindung zu setzen. Es handelt sich hierbei um die Verteilung der Kontingente. Die Verteilung der Kontingente ist nun am Mittwoch erfolgt, und so dürfte das Inkrafttreten der Zollermäßigung schon in den aller nächsten Tagen erfolgen.

Der deutsche Milcheinfuhrzoll, der jetzt etwa 6,7 Pfennig je Liter, einschließlich des Kannengewichts, beträgt, wurde bekanntlich Ende April eingeführt. Durch die Einführung dieses Zolles wurden besonders die Landwirte des Kreises Pögegen schwer getroffen, da sie fast ausschließlich ihre Milch über die Grenze nach Ostpreußen lieferten. Allein nach Tilsit gingen täglich etwa 20 000 Liter Milch. Nach Einführung des Milchezolles mußte naturgemäß die Lieferung der Milch

nach Ostpreußen fast ganz eingestellt werden, da den Lieferanten nach Abzug des Zolles nur noch etwa 5 Pfennig je Liter übrig blieben. Auch die Milchverarbeitung der Stadt Tilsit wurde stark gefährdet. Deshalb wandten sich die interessierten memelländischen und Tilsiter Kreise an die zuständigen Behörden, um die Aufhebung dieses Milchezolles zu erwirken. Die Verhandlungen, die bisher geführt worden sind, haben jetzt zu dem oben erwähnten Erlaß geführt. So sehr die Ermäßigung des Zolles, der auch jetzt noch etwa 2,7 Pfennig je Liter beträgt, zu begrüßen ist, so bedeutet sie für die memelländischen Milchlieferanten nicht viel, da die an die Tilsiter Molkereien zu liefernde Milch nur als Werkmilch verarbeitet werden darf, d. h., diese Milch darf nicht als Frischmilch in den Handel gebracht, sondern nur zu Butter und Käse verarbeitet werden. Infolgedessen wird für diese Milch auch nicht der Preis gezahlt, den die Tilsiter Molkereien für Milch zahlen, die sie im Kleinhandel verkaufen dürfen. Wie uns auf telephonische Anfrage aus dem Kreise Pögegen mitgeteilt wird, würde von dieser Zollvergünstigung nur ein kleiner Teil der memelländischen Lieferanten Gebrauch machen. Die kleinen Landwirte würden Milch unter diesen Bedingungen kaum liefern können. Auch das zur Einfuhr erlaubte Kontingent ist verhältnismäßig klein, wenn man bedenkt, daß im vergangenen Jahr etwa acht Millionen Liter Milch nach Tilsit geliefert wurden. Da es aber in der Meldung heißt, daß diese Ermäßigung des Zollsatzes zunächst für 20 000 Doppelzentner — etwa 2 Millionen Liter — gelten soll, ist anzunehmen, daß dieses Kontingent später erhöht werden soll. Im Interesse der memelländischen Landwirte wäre es nur zu wünschen, daß die deutschen zuständigen Stellen in der Frage der Milcheinfuhr ein noch größeres Entgegenkommen zeigen.



Thomas Mann und Familie nach der Ankunft auf dem Landungssteg in Nidden.

Memelgau

Kreis Memel

Pr. Präfekt, 17. Juli. [Viehverladebericht.] Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Mittwoch angekauft und verladen: 5 Rinder, 32 Schweine und 45 Kälber. Bezahlt wurden pro Pfund Lebendgewicht: für Rinder bis 0,80 Lit, für Schweine bis 0,68 Lit und für Kälber bis 1,00 Lit.

Kreis Heidekrug

Is. Juguaten, 17. Juli. [Viehverladebericht.] Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Mittwoch für die litauische Exportschlachtere 77 Baconschweine angekauft und nach Memel verladen. Bezahlt wurden 0,95-1,00 Lit je Pfund Lebendgewicht.

Stadtsamliche Nachrichten

Rinten (Juni). Aufgeböten: Bestzer Gustav Franz Gutshaus mit Bestzerthocher Auguste Dina Wiebernet, beide von Winge. - Geschickliche: Fischer Christoph Pater-Ribben mit Ehefrau, ohne Beruf, Suwehnen; Schuhmacher Otto Heinrich Wepphal-Appellen mit Ehefrau Auguste Gerullis-Suwehnen. - Geboren: Zwillinge (Sohn und Tochter); dem Arbeiter Elabas Laurinavicius-Memel; ein Sohn; dem Zimmermann Martin Sudmann-Suwehnen; dem Maurer Ewald Margies-Suwehnen; eine Tochter; dem Lehrer Johannes Jenetis-Windenburg; dem Bäcker Johann Peleitis-Windenburg. - Gestorben: Wally Ruth Schilinsz, Winge, 2 Wochen alt; Anna Traute Frieda Schlegels, Degen, 4 Wochen alt; Kämer Friedrich Kaskowitsch, Windenburg, 80 Jahre alt; Bestzer August Wersheit, Kellenhof, 57 Jahre alt; Ruth Elisabeth Madte, Kavelin, 12 Tage alt; Bestzerfrau Marie Jatschies, geb. Peleitis, Wiemagen, 57 Jahre alt.

Wittauten (1. 4. bis 30. 6.). Aufgeböten: Bestzer Johann Jurgis Vanferus aus Kooten mit Bestzerthocher Grete Zukofus aus Batamobren; Schuhmacher Wilhelm Wesel aus Witten mit Bestzerthocher Melitta Henschel aus Graumen. - Geschickliche: Bestzer Johann Jurgis Vanferus aus Kooten mit Bestzerthocher Grete Zukofus aus Batamobren; Schuhmacher Wilhelm Wesel aus Witten mit Bestzerthocher Melitta Henschel aus Graumen. - Geboren: Ein Sohn; dem Schweizer Konstantin Bjors aus Graumen; dem Bestzer Jurgis Stonis aus Galtischen; eine Tochter; dem Arbeiter Joseph Karbonskis aus Wittauten; dem Bestzer Martin Wendis aus Graumen; dem Arbeiter Viktoras Jeschanskis aus Wittauten; dem Arbeiter Georg Grgantis aus Wittauten. - Gestorben: Bestzer Janis Jufaitis, 68 Jahre alt, aus Witten; Elisabetha Katharina Jeschanskis, 10 Tage alt, aus Wittauten; Bestzerfrau Trude Wits, 44 Jahre alt, aus Trauschen.

Kishfen (Juni). Geschickliche: Bestzer Johann Christoph Legatt-Wabben mit Ehefrau Maria Gräfi, Heidekrug; Schmied Jons Dregelles mit Wästenbestzerthocher Etni Schmidt, beide von Ezenen; Bestzer Jakob Wipins-Schäferer, Kreis Memel, mit Bestzerthocher Eise Posingies, geb. Kontab, Wabben. - Gestorben: Ernst Robert Heinz Saad, Wabben, 7 Wochen alt; Rosmann Christoph Stubries, Michelsfalten, 49 Jahre alt.

Kreis Pogegen

Raubüberfall - Opfer des Badens

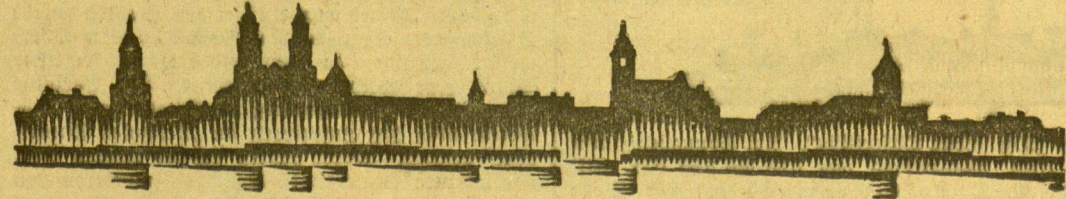
Sk. Schmalkeningen, 16. Juli. Auf der Chauffee Schmalkeningen-Georgenburg (Zurbarlas) wurde am hellen Tage ein dreier Strassenraub ausgeführt. Der Arbeiter R. aus Wischwill und sein Arbeitskollege wurden auf der Fahrt nach Georgenburg von zwei Männern angehalten, die um Feuer für ihre Zigaretten baten. Nichts Böses ahnend, stiegen die beiden Arbeiter von ihren Rädern. Plötzlich wurde ihnen eine Pistole vorgehalten, und die Wegelagerer verlangten von ihnen ihre Bauschaft. Wohl oder übel mußten sie sich fügen. Während der eine ca. 200 Lit bei sich hatte, besaß der andere nur fünf Lit. Nachdem die Strassenräuber sich des Geldes bemächtigt hatten, wollten sie auch noch die Räder beschlagnahmen. Auf vieles Bitten hin erwießen sie sich „aromütig“ und ließen den Besatzten die Fahrräder, während sie selbst schleunigst und spurlos verschwanden. - Der Memelstrom hat wieder einmal ein Opfer gefordert. Das neunjährige Söhnchen des Weibers Peterreit aus Schil-lehnen badete mit einem kleineren Knaben im Strom. Ohne daß dieser es merkte, ging der größere Knabe unter. Erst nach zirka fünf Stunden wurde der Knabe vermisst. Nach einigem Suchen konnte die kleine Leiche geborgen werden.

Sk. Schmalkeningen, 17. Juli. [Eine musikalische Abendfeier] fand in der evangelischen Kirche in Schmalkeningen statt. Veranstalter wurde diese Feier von der Christlichen Gemeinschaft Schmalkeningen. Für Violine, Flöte und Sologebang hatte man Prediger Kidel, für die Orgel Organist Störmer, beide aus Königsberg und Schüler am dortigen Konservatorium, gewonnen. Stücke von J. S. Bach, Händel, Mendelssohn, Beethoven u. a. wurden über alles Erwarteten gut zum Vortrag gebracht und auch der musikalisch ge-

billigte Zuhörer dürfte auf seine Kosten gekommen sein. Chorgefänge des Gemischten Chors der Christlichen Gemeinschaft und eine wirkungsvolle Ansprache des Bundessekretärs R. Friß, Berlin-Bolltersdorf, von der Jugendbund-Gaupflichte umrahmten die Abendfeier in schöner Weise. Die Kirche war gut besetzt.

Stadtsamliche Nachrichten

Ratiffischen (1. bis 30. Juni). Aufgeböten: Bestzer Emil Petroschka-Pittupönen mit Bestzerthocher Anna Sebwig Alifiat-Thomasschiten. - Geboren: Eine Tochter; dem Bestzer Emil Dannullis-Ratiffischen; ein Sohn; dem Bestzer Johann Schereit-Roblojen. - Gestorben: Gertrud Ella Dannullis-Ratiffischen, 5 Tage alt.



Kaunas, 17. Juli

Raubmorde und Morde

h. (Tel.) Aus Kaunas und der Provinz wird in den letzten Tagen über eine ganze Reihe von Selbstmorden, Morden und ähnlichen Verbrechen berichtet. So hat bei Poniewiez der Landwirt Simas Matejus seinem Vater nach einem Streit durch mehrere Messerstiche so schwere Verletzungen beigebracht, daß der alte Mann auf dem Wege nach dem Krankenhaus verstarb. Im Dorfe Durbalait hat die dort wohnhafte Bestzerfrau Selis ihr Kind bald nach der Geburt getötet. Im Dorfe Papeiia wurde der 25 Jahre alte Sohn des Landwirts Ruskas in der Scheune erhängt aufgefunden. In

der Vorstadt Schanzen wurde gestern an der Kranto-Allee der dort wohnhafte Arbeiter K. bestigungslos aufgefunden. Es wurden an ihm Verletzungsercheinungen festgestellt. Auf dem Wege nach D Lita wurde eine 60 Jahre alte Frau von zwei Männern überfallen, die mit vorgehaltenem Revolver von der Frau die Hergabe ihres Geldes und der Wertgegenstände verlangten. Da die Frau nur sieben Lit bei sich hatte, die sie den Räubern aus-händigte, zogen sie die Frau vollständig aus und ließen sie nadtend auf der Straße stehen. Die Räuber sind unerkannt entkommen.

h. (Tel.) Zusammenstoß zwischen zwei Kraftwagen. Gestern nachmittag stieß in Schanzen in der Juozupaitis-g-ve ein Autobus mit einem

Personenwagen zusammen. Dabei wurden beide Kraftfahrzeuge schwer beschädigt. Die Insassen blieben glücklicherweise unverletzt.

Eine Säge- und Dampfmaschine durch Feuer vernichtet

200 000 Lit Schaden
h. Kozln-Nada, 16. Juli. (Tel.) Durch ein Großfeuer ist die in Wajetku-Nuda gelegene Säge- und Dampfmaschine vernichtet worden. Der Schaden beträgt etwa 200 000 Lit. Die Mühle war mit nur 15 000 Lit gegen Feuer Schaden versichert.

h. Schaulen, 16. Juli. (Tel.) [Fretok.] Hier hat sich der 26 Jahre alte Landwirt D. in der Nähe seines Gehöftes erhängt. Der Grund zu dieser Tat ist unbekannt.

Neues vom Tage

In Hamburg explodierte Mittwoch im dritten Hafenbecken ein Tankfahr. Das Vorderstück und die Mannschaftsräume wurden vollständig zerstört. Drei Personen, unter ihnen der Kapitän, trugen erhebliche Verletzungen davon. Der durch die Explosion entstandene Brand wurde bald unterdrückt. Etwa fünf Tonnen Benzin liefen in das Hafenbecken aus.

Auf einer Station im nördlichen Siebenbürgen stieß Mittwoch ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Die beiden Lokomotiven und mehrere Wagen wurden zertrümmert. Eine Person wurde getötet und etwa 20 verletzt.

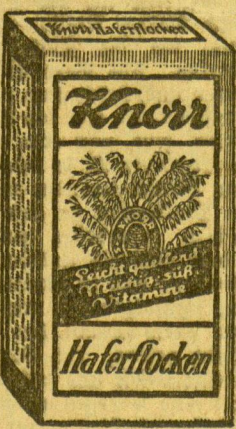
Das warbte, ewig neue Frühstück!

entweder

Man kocht pro Person 1 starken Eßlöffel voll Knorr Haferflocken 1/4 Stunde in Milch oder Wasser und salzt oder zuckert je nach Geschmack. Das Gericht wird durch etwas braune Butter verfeinert.

oder

„Knorrtsch“ das Rohkost-Frühstück. Für jede Person werden abends 2-3 gehäufte Eßlöffel Knorr Haferflocken, 1 schwacher Eßlöffel Zucker mit 3 Eßlöffel Milch zusammengerührt, damit das Ganze über Nacht ziehen kann. Am anderen Morgen reibt man 1 Apfel samt der Schale und dem Gehäuse hinein, gibt den Saft einer viertel Zitrone und nach Belieben 1-2 Kaffeelöffel geriebene Haselnüsse, Mandeln oder beides hinzu. Das Ganze rührt man gut durch. Der Apfel kann auch durch Apfelsinen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen usw., je nach Jahreszeit, ersetzt werden.



aber nur mit Knorr Haferflocken

Sinalco hält Ermattung nieder, stärkt Schaffenden die müden Glieder, Sinalco schmeckt wie edler Wein, wird jeden Durstenden erfreuen. 274

Füllenbrennen und Stutenaufnahmen
Lilist Grundtüt
Hermann Kellmer
Zuschellen
Pferdebest
Poiangen
Kotomobile
Kapitalien
3-5000 Lit

Märtyrer der Liebe

Roman von J. Schneider-Förstl
Copyright by Duncker Verlag
55. Fortsetzung Nachdruck verboten

Hilberts Mutter drückte ihre Lippen immer und immer wieder auf Elisabeths Hände, so sehr diese auch wehrte. „Darf ich das annehmen von dir, mein Kind? Wirkst du es zuwege bringen, daß kein Wort, kein Blick dich verrät und ihn aufmerksam macht, daß er dir mehr ist als nur der Freund deines Mannes? - Und dein Mann selbst? Glaubst du, daß mein Geheimnis bei ihm so gut verwahrt ist, wie bei dir selbst?“ „Er wird nichts erfahren. Er könnte einmal im Scherz oder sonst Hans Jörg eine Andeutung machen, die ihn grübeln läßt. Es soll kein Dritter etwas davon erfahren, bis -“ „Bis ich zu den Toten gegangen bin.“ - vollendete Frau Hilbert. „Nein, nein, - ich könnte ja auch vor Ihnen gehen, und dann - ich weiß es nicht.“ Die Tränen stürzten Elisabeth unaufhaltsam über die Wangen. „Komm, mein Kind. - Darf ich mit dir gehen heute in dein Zimmer und neben dir bleiben diese Nacht? Erlaube mir's. Ich will dir nicht lästig sein, aber ich könnte kein Auge schließen, wenn ich dich allein weiß. Und dann, Elisabeth, wenn du noch etwas für mich übrig hast, nach alledem, was ich dir erzählt und gestanden habe, dann schenke mir das „Du“. Nenne mich, wie du willst.“ Sie fühlte einen heißen, bebenden Mund auf dem ihren. „Mutter Hilbert,“ kam es leise. „Ja, mein Kind, ja. - Ich danke dir, daß du mir gerade diesen Namen gabst.“ „Ost es etwas gegeben?“ fragte Reichmann forschend und hob das Gesicht seiner Frau zu sich in

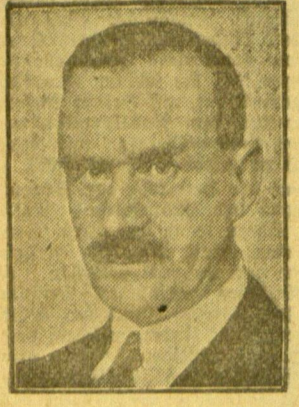
die Höhe, als er am nächsten Tage mit dem Abenddampfer zurückkam. Sie verneinte. Ein feines Rot schwamm auf ihren Wangen und ebte in der nächsten Minute zu einer unheimlichen Blässe ab. „Gerade glänzend siehst du nicht aus, mein Häschchen.“ Er entleerte seinen Rucksack und sah ihr dabei unverwandt in die Augen. „Na, ich habe das Herumklettern satt. Die nächste Woche wollen wir heim. Freust du dich?“ „Ja, Hans Jörg!“ „Erlaubel - - Wer bin ich denn eigentlich? - Du scheinst dich ja ganz eigenartigen Träumen hinzugeben, wenn ich einmal einen Tag weg bin. Die erste Nacht, die wir hier schliefen, riefst du ihn an. Ich habe nichts dabei gedacht, weil seine Mutter ja immerwährend von ihm sprach.“ - Und heute?“ Seine Stimme besam etwas Drogenbeses. Elisabeth sah ihm liebevoll in die Augen. „Mutter Hilbert hat mir gestern und heute aus ihrem und Hans Jörgs sonntigem Leben erzählt. Da nannten wir seinen Namen oft und so liegt er mir nahe.“ „Um - - Ist Korrespondenz gekommen? - Nein? - Gott sei Dank. Hast kein Gesicht, mein Häschchen. Herrgott, man hat mich wieder so ab und zu eine Schürulle. Du hast sie mir zwar beinahe schon alle abgewöhnt.“ „Ja?“ Elisabeth lachte hell auf. „Ja, du! - Ich hätt's wahrhaftig nicht geglaubt, daß du soviel zumege bringst.“ Er veranschte seinen Spitzanzug mit einer gestreiften Hose und einem Cutaway und ließ sich von seiner Frau eine passende Kranzkrone heransuchen. Unterdessen erzählte er ihr, daß er am Abend die Nella gestroffen habe, „das heißt den ganzen Haushalt Rentell: Mann, Frau, Kind, Erzieherin, Chauffeur und Auto. Die Nella macht nie etwas halb, meinte er belustigt. „Immer gleich ganze Arbeit.“ „Bin ich dir schon genug?“ Er hatte seine Toilette beendet und stellte sich vor Elisabeth.

Sie nickte und sah erstend an sich hinunter. „Macht nichts, mein Häse... das „Häschchen“ muß ich mir jetzt abgewöhnen... wie soll ich sonst zu dem Jungen sagen, wenn er kommt? An Kosenamen bin ich arm.“ Elisabeth ging nach der Türe. Es hatte geklopft, und eines der Zimmermädchen bat Reichmann, eilig ans Telefon zu kommen. Wer rief, das wußte sie nicht. Beinahe instinktmäßig folgte ihm Elisabeth auf dem Fuße ins Telefonzimmer. Reichmann hielt das Hörrohr bereits in der Hand. „Ja, hier Doktor Reichmann.“ - Doktor Hilbert? - Nicht möglich! - Heute mittag? - Ich komme sofort. - Im Krankenhaus? Ja? - Nicht transportierbar. - Ja, meine Frau wird es übernehmen. Komme bestimmt mit dem Frühzug. Ja, meinen Dank, Schwester Paula.“ Als Reichmann das Gesicht wandte, trug es beinahe keine Farbe. „So... das reicht gerade... Erschrick nicht, Liesl, es ist viel auf einmal!“ Ihre Lippen waren halb geöffnet. Sie wagte nicht zu fragen. „Dieser Raster war ein so sicheres Fahrer. Vier Jahre feuert der Mensch nun meinen Wagen. Und heute passiert ihm das!“ Elisabeth brachte keinen Ton hervor. Der Schreden hielt sie wie gelähmt. „Hans Jörg“ war alles, was ihr über die Lippen kam. „Ja... er und der Chauffeur, beide. Dem Raster ist ein Lastwagen in die Flanke gefahren unweit der Eisenbahnbrücke. Ihm hat's die Schädelbede zerschmettert. Er war sofort tot. Hans Jörg hat eine schwere Unterleibsverletzung.“ „So viel wie verloren,“ sagt Schwester Paula.“ Mit beiden Händen hatte Elisabeth in die Falten der Vorhänge ge-griffen. Mit dem Rücken lehnte sie gegen die Wand, unfähig, sich zu rühren. „Hast du... dich nicht getrennt?“ „Nein, Liesl. Ich wollte, ich hätte falsch gehört.“ Der Mutter sollte sie es schonend beibringen, hat er - sie müßte sofort mit nach Eisenach, wenn sie

nicht trotzdem schon zu spät kämen. „Ich sehe im Kursbuch nach, wie die Züge Anschluß haben. Bis München geht es an, aber danach - die Verbindung in den Wald ist miserabel.“ Sie hatte gar nicht gehört, daß er das Zimmer verlassen hatte. „Hans Jörg... es kann ja nicht sein. Hans Jörg, das... das bricht ihr das Herz.“ Sie kann es der Mutter nicht beibringen. Und jede Minute ist kostbar. Bis die alte Dame hier alles regelt, den Betrieb in bewährte Hände legt, und ihre Sachen packt. „Er wird gehen und nie wiederkommen. Weißt du, was das heißt: Nie wiederkommen.“ In dem kleinen Liebeszimmer ist alles ruhig. Frau Hilbert sitzt über einem Stolz von Rechnungen, seit Stunden für Mittag und Abendessen ein, für Telefongespräche und frankierte Briefe, für Kauffahrten und besorgte Dampferbilletts. „Witte,“ klingt es energisch dazwischen. Sie will vom Personal in dieser Zeit nicht gerne geführt sein. „Du bist's, mein Kind? Du bist noch bleicher als gestern, was sollen wir tun, daß du rote Wangen bekommst? Wenn Hans Jörg kommt.“ „Mutter... Mutter Hilbert... er... er...“ „Elisabeth!...“ „Wir werden ihn - beide verterent!“ Es ist einen Augenblick totenstill in dem kleinen Zimmer. Nur zwei eiskalte Hände umklammern die der jungen Frau. „Mein Hans Jörg... tot!“ „Nein... nicht... nur sehr schwer verletzt bei einem Autounfall. Jede Stunde ist ein Geschenk für ihn und uns. Du wirst mit uns fahren, Mutter... Mutter Hilbert... und morgen morgen früh sind wir in Eisenach bei ihm.“ „Bei meinem toten Sohn...“ „Er... ist mein Bruder... Mutter Hilbert... laß uns beide miteinander tragen, wenn das Fürderstehe... kommt!“ (Fortsetzung folgt)

Thomas Mann: Lebensabriss

Thomas Mann ist am 18. Juli mit seiner Familie in Ribben eingetroffen, wo er sich betamlich ein Sommerhaus hat bauen lassen. Dies bringen aus diesem Anlaß mit freundlicher Erlaubnis des Dichters einige ausgewählte Abschnitte aus seinem kürzlich veröffentlichten „Lebensabriss“.



Ich wurde geboren im Jahre 1875 in Lübeck als zweiter Sohn des Kaufmanns und Senators der Freien Stadt Johann Heinrich Mann und seiner Frau Julia da Silva-Brühns. Während mein Vater Enkel und Urenkel Lübecker Bürger war, hatte meine Mutter in Rio de Janeiro als Tochter eines deutschen Plantagenbesizers und einer portugiesisch-kroatischen Brasilianerin das Licht der Welt erblickt und war mit sieben Jahren nach Deutschland verpflanzt worden. Sie war von ausgiebigen romanischem Typus, in ihrer Jugend eine vielbewunderte Schönheit und außerordentlich musikalisch. Frage ich mich nach der erblichen Herkunft meiner Anlagen, so muß ich an Goethes berühmtes Versprechen denken und feststellen, daß auch ich „des Lebens erstes Führen“ vom Vater, die „Probnatur“ aber, d. h. die künstlerisch-sinnliche Richtung und — im weitesten Sinne des Wortes — die „Kunst zu fabulieren“ von der Mutter habe.

Meine Kindheit war hegeht und glücklich. Wir fünf Geschwister, drei Knaben und zwei Schwestern, wuchsen auf in einem eleganten Stadthaus, das mein Vater sich und seinen Erbsitz hatte, und erlernten ein zweites Heimgut in dem alten Familienhaus bei der Markenkirche, das meine Großmutter väterlicherseits allein bewohnte, und das heute als „Buddenbrooks-Haus“ einen Gegenstand der Fremdenneugier bildet. Die glücklichsten Zeiten meiner Jugend aber waren die alljährlichen Sommerferienwochen in Travemünde mit ihren Nadelbäumen am Strand der Diffebeicht und ihren Nachmittagen zu Fischen des fast ebenso leidenschaftlich geliebten Kurmuskittens gegenüber der Hotelanlage. Die gepflegte, geschützte und unblödele Adollit dieses Aufenthalts mit vielgängerigen Table d'hôte-Mahlzeiten sagte mir unbeschreiblich zu; sie leitete meine natürliche, viel später erst leidlich korrigierten Neigung zu träumerischer Trägheit vorwärts, und mein die anfangs unabschließbaren vier Wochen zu Ende waren und es nach Haus in den Alltag ging, so war meine Brust von dem weichen Schmerz der Selbstbemitleidung zerissen.

Ich verabscheute die Schule und tat ihren Anforderungen bis ans Ende nicht Genüge. Ich verachtete sie als Milieu, kritisierte die Manieren ihrer Machthaber und befand mich früh in einer Art literarischer Opposition gegen ihren Geist, ihre Disziplin, ihre Abstrichmethoden. Meine Indolenz, notwendig vielleicht für mein besonderes Wachstum; mein Bedürfnis nach viel freier Zeit für Müßiggang und stille Lektüre; eine wirkliche Trägheit meines Geistes, unter der ich noch heute zu leiden habe, machten mir den Verzwang verhasst und bewirkten, daß ich mich trotz ihr hinwegsetzte. Es mag sein, daß der humanistische Lehrgang meinen geistigen Bedürfnissen angemessener gewesen wäre. Zum Kaufmann bestimmt — ursprünglich wohl zum Erben der Firma —, befuhrte ich die Realgymnasialklassen des „Katharineums“, brachte es aber nur bis zur Erlangung des Berechtigungsdiplomes zum einjährig-freiwilligen Militärdienst, d. h. bis zur Vererbung nach Obersekunda. Fast während der ganzen Dauer dieser fadenenden und unerfreulichen Laufbahn verband mich mit dem Sohn eines fallerten und verstorbenen Buchhändlers eine Freundschaft, die sich in phantastischem und galgenhumoristischem Spott und Hohn über „das Ganze“, namentlich aber über „die Anstalt“ und ihre Beamten bewährte.

Bei diesen schadete mir sehr, daß ich „dichtete“. Ich war in dieser Hinsicht nicht distret genug gewesen, wahrscheinlich aus Eitelkeit. Eine Romanze auf den heroischen Tod der Arria, „Poeta, non dolet“, mit der ich mich vor einem Mitschüler gebrüht, und die dieser, halb aus Verwunderung, halb aus Bosheit, dem Ordinarius eingehändigt hatte, machte schon in Untertertia den Vorgesetzten meine dienstwidrige Absonderlichkeit klar. Begonnen hatte ich mit kindlichen Dramen, die ich mit meinen jüngeren Geschwistern vor Eltern und Tanten zur Aufführung brachte. Es folgten Gedichte an einen geliebten Freund, der unter dem Namen des Hans Hansen im „Tonio Kröger“ ein gewisses symbolisches Leben gewonnen hat, persönlich aber sich später dem Trunk ergab, und in Afrika ein trauriges Ende nahm. Was aus der braunbegepften Tanzstundenpartnerin geworden ist, der weitere Liebessturz galt, kann ich nicht sagen. Viel später erst gelangte ich zu erzählerischen Versuchen, sogar erst nach Zurücklegung einer kritisch-essayistischen Phase. Denn in einer wenig schulgemäßen Schülerzeitschrift, betitelt „Der Frühlingsskizzen“, die ich in Sekunda zusammen mit einigen revolutionären Primanern herausgab, ätzte ich hauptsächlich als philosophisch-wühlerischer Zeitsatiriker.

Ende 1900 (mit der Jahreszahl 1901) kamen „Buddenbrooks“ heraus, in zwei gelbbröckeligen Bänden zum Preise von zusammen 12 Mark. Man darf nicht glauben, daß das Buch irgend leichtes Spiel hatte. Die Besürstungen des Verlegers schienen sich zu erfüllen. Niemand hatte Lust, für das ungefähre Produkt eines obskuren jungen Verfassers soviel Geld anzulegen. Die Kritik fragte misstrauisch, ob etwa die mehrbändigen Wälzer wieder Mode werden sollten. Sie verglich den Roman mit einem im Sande machenden Lasträger. Freilich wurden bald aus dem Publikum und in der

Presse auch andere Stimmen laut. Ich hörte auf, als der Inhaber der Buchhandlung Adermanns Nachf. in der Maximilianstraße, Carl Schüller, ein guter Bekannter aus der Zeit des Akademisch-dramatischen Vereins, mir gratulierte: Er habe gehört, sagte er, ich hätte einen großen Trosser gemacht. Dieser Vorwurf war namentlich ein kranker und längst verstorbener jüdischer Kritiker namens Samuel Lublinski, der im Berliner Tageblatt mit sonderbarer Bestimmtheit erklärte, dies Buch werde wachsen mit der Zeit und noch von Generationen gelesen werden. Soweit ging außer ihm niemand. Immerhin wurde im Laufe eines Jahres die erste Auflage von tausend Exemplaren verkauft, und jetzt erhebt der Roman die Gestalt, in der er seine erstaunliche, am wenigsten von seinem Autor vorausgesehene Laufbahn beginnen sollte. Dringlichen Ratschlägen zugänglich, deren Spender sich auf den vorangegangenen Bucherfolg von Franzens „Jörn Uhl“ beriefen, verließ der Verlag die einhändige 5-Mark-Ausgabe mit Wilhelm Schulzens biedermeierlicher Umschlagezeichnung, und alsbald, während die pressenden Pressekritiken, selbst in ausländischen Blättern, sich mehrien, begannen die Auflagen einander zu jagen. Es war der Ruhm. Ich wurde in einen Erfolgstrübel gerissen, wie ich ihn später noch zweimal, binnen weniger Jahre, an meinem fünfzigsten Geburtstag und jetzt bei Verleihung des Nobelpreises, jedesmal mit gemischten Gefühlen, voller Stiefel an, Dankbarkeit, erlebt habe. Meine Post schwoll an, Geld strömte herzu, mein Bild lief durch die illustrierten Blätter, hundert Fiedern versuchten sich an dem Ereignis meiner schönen Einsamkeit, die Welt umarmte mich unter Lobeserhebungen und Glückwünschen...

Wahres von den Stimmungen und Empfindungen dieser Zeit ist höchlich eingegangen in jene dramatisch-undramatische „Fiorenza“-Dialoge, die, nicht ohne Kühnheit in der Absicht, aber als Werk verfehlt, in fünfundsiebenzig Jahren nicht aufgehört haben, das Theaterleben zu beunruhigen und es gelegentlich zu verlocken. Es bildet ihren persönlichen und ursprünglichen Bestandteil: Jugendliche Aufwühlerei schwingt da, Ruhmeslust, Ruhmesangst eines in zartem Alter vom Erfolg Anmütigen. „O Welt! O Heile Welt! O Liebesträume der Nacht, süßer, verzeibender! ... Man sollte nicht besitzen. Sehnsucht ist Riesenkraft; doch der Besitz entmannt!“ — „Fiorenza“ erschien 1906. Vorangegangen war der Novellenband, der die Geschichte enthielt, die noch heute vielleicht von allem, was ich schrieb, meinem Derszen am nächsten steht und noch immer von jungen Leuten geliebt wird, den „Tonio Kröger“.

Der erstaunliche Siegeszug des Familienromans konnte nicht verfehlen, ändernd auf meine Lebensumstände einzuwirken. Ich war nicht mehr der völlig im Dunkel lebende junge Mensch von einst. Das, was ich in meinen italienischen und Schwabinger Verweilen „abzumachen“ gehabt hatte, war nun — ich will nicht sagen: erreicht, aber eingetreten. Es bedeutete nicht länger Verlegenheit, aber meine Existenz Anstundt geben zu müssen, es erlaubte sich, eine zu geben, sie stand im Buch. Ein Münchener Fremdenführer und Nachschlagewerk vom Typus „Who is who?“ verzeichnete meine Adresse als diejenige des Verfassers von „Buddenbrooks“. Ich war bewiesene, meine dumpe Widersetzlichkeit gegen alle regulären Ansprüche der Welt war gerechtfertigt, die Gesellschaft nahm mich auf — soweit ich mich annehmen ließ; die Gesellschaft ist in diesen Bestrebungen nie sehr erfolgreich gewesen. Immerhin begann ich in ein paar Münchener Salons von literarisch-künstlerischer Atmosphäre zu verkehren, vor allem in dem der Dichterin Erna Rosner, der Gattin des berühmten Verteidigers Max Bernheim. Von hier ging der Weg in das Pringheimische Haus in der Kreisstraße, ein Zentrum des Münchener gesellschaftlich-künstlerischen Lebens zur Zeit Ludwigs II. und der Vegetationsfeier, die Begegnung hatte. Die Atmosphäre des großen Familienhauses, die mir die Umstände meiner Kindheit vergegenwärtigte, begaberte mich. Das im Geiste kaufmännischer Kulturlegende Vertraute fand ich hier in Pringheim-künstlerischen und literarischen mondänklarer und vergehlt. Jedes der fünf erwachsenen Kinder (es waren fünf wie bei uns, die jüngsten ein Zwillingsspaar) besaß eine eigene schwebende Bibliothek, zu schwebigen von der reichen Kunst- und Musikbibliothek des Sanseherrn, eines der frühesten Wagnerianer, der den Meister gekannt hatte und nur aus einer Art von intelligenter Selbstbezwängung sich nicht ganz der Musik, sondern der Mathematik, die er dozieren, gewidmet hatte. Die Hausfrau, aus Berliner literarischem Hause stammend, Erni und Hedwig Dohms Tochter, voller Sinn für meine Existenz und meine jugendliche Leistung, war der leidenschaftlichen Neigung nicht entgegen, die für die einzige Tochter des Hauses in mir keimte, und die vor irgend jemandem zu verbergen meine Einsamkeit mich nicht geliebt hatte. Ein großes Ballfest in den goldenen Hochrenaissance-Gesellschaftsräumen des Pringheimischen Hauses, eine glänzende und menschenreiche Veranstaltung, bei der ich vielleicht zum erstenmal die Sonne der öffentlichen Genuß und Achtung voll auf mich ruhen sah, brachte Gefühle zur Reife, auf die mein Leben zu gründen ich hoffen durfte.

Schon einmal, mehrere Jahre zurück, hatte ich die vor der Straßenseite gefunden. In einer Florentiner Pension hatte näherer Umgang mit zwei Tischgenossinnen, Schwestern aus England, ich erwiderte, von denen ich die ältere, dunkle sympathische, die jüngere, blonde reizend fand. Man, oder Molly, erwiderte meine Vereinerung, und ein zärtliches Verhältnis entwickelte sich, von dessen ehelicher Befestigung zwischen uns die Rede war. Was mich schließlich zurückhielt, war das Gefühl, es möchte zu früh sein, es waren auch Bedenken, die die fremde Nationalität des Wäddens betrafen. Ich glaube, die kleine Erni empfand ähnlich, und jedenfalls löste die Beziehung sich in nichts auf. Diesmal lag alles anders. Es mag sein, daß ich innerlich „auf Freiersfühen gegangen“ war, ich strebte wohl zur Ehe. Die Umstände lagen günstig,

und im Februar 1906 wechselte der Dreißigjährige mit der Märchenbraut die Ringe.

Sechs Kinder gingen aus diesem Bunde hervor, von denen das älteste, Erna, heute Mitglied des Münchener Staatstheaters, im Jahre 1908, das jüngste, Michael, unter gefährlichen Umständen, im Kanonendonner, an dem Tage das Licht erblickte, an dem nach dem Sturz der Kaiserrepublik die „weißen“ Truppen in München einzogen. Das vorjüngste, nach der Mutter meines Vaters Elisabeth geheißen und heute elfjährig, steht meinem Derszen am nächsten. Sie ist die kindliche Heldin der „Revolution“ und „Inflation“-Novelle „Unordnung und frühes Leid“, welche, Produkt eines sich selbst ironisierenden Kulturkonservativismus und der Vaterliebe zur neuen Welt, in Deutschland und außerhalb freundlich begrüßt worden ist.

Nach der Zurücklegung von „Königliche Hoheit“ hatte ich die „Bekennnisse des Hofkapitlers Felix Krull“ zu schreiben begonnen — ein sonderbarer Entwurf, auf den, wie viele erraten haben, die Letztüre der Memoiren Manolesens mich gebracht hatte. Es handelte sich natürlich um eine neue Wendung des Kunst- und Künstlermotivs, um die Psychologie der unwirklich-illusionären Existenzform. Was mich aber stilistisch bezauberte, war die noch nie geübte autobiographische Direktheit, die mein großes Muster mir nahelegte, und ein phantastischer geistiger Reiz ging aus von der parodischen Idee, ein Element geliebter Ueberlieferung, das Goethisch-Selbstbildnerisch-Autobiographische, Aristokratisch-Bekennnerische, ins Artinelle zu übertragen. Wirklich ist diese Idee die Quelle großer Komik, und ich schrieb das „Buch der Kindheit“, wie es als Torso des geplanten Ganzen in einer Ausgabe der „Deutschen Verlagsanstalt“ vorliegt, mit soviel Lust, daß es mich nicht wunderte, als Kenner das Fragmente für das Glückliche und Beste erklärten, was ich gemacht hätte. Es mag in gewissem Sinn das Persönlichste sein, denn es gestaltet mein Verhältnis zur Tradition, das zugleich liebevoll und aufstrebend ist und meine schriftstellerische „Sendung“ bestimmt. Die inneren Geheiß, nach denen später der Bildungsroman der Gegenwart sich herstellte, waren ja verwandt der Natur.

Den krallischen Memoirenten, ein helles, kaltes, langes, schmal, lange feinzahnen, war freilich schwer, und derwärtlich, davon anzuhören, leistete wohl der Konzeption Vorwurf, durch die im Frühjahr 1911 die Fortsetzung unterbrochen wurde. Nicht zum erstenmal verdrachten wir, meine Frau und ich, einen Teil des Wai auf dem Tido. Eine Reihe kurzer Umstände und Eindrücke mußte mit einem heimlichen Ausschauen nach neuen Dingen zusammenwirken, damit eine produktive Idee sich ergäbe, die dann unter dem Namen des „Tod in Venedig“ ihre Verwirklichung gefunden hat. Die Novelle war so anspruchslos beschränkt wie nur irgendeine meiner Unternehmungen; sie war als reich zu erledigende Improvisation und Einschaltung in die Arbeit an dem Betrügerroman gedacht, als eine Geschichte, die sich nach Stoff und Umfang ungefähr für den „Simplicissimus“ eignen würde. Über die Dinge — oder welches dem Begriffe des Organischen nähere Wort hier sonst einzusetzen wäre — haben ihren eigenen Willen, nach dem sie sich anstießen; „Buddenbrooks“, geplant nach Kiehländischem Muster als Kaufmannsroman von allenfalls 250 Seiten, hatten den ihren geschäft, der „Zauberberg“ würde den seinen durchschauen, und auch Mischenbachs Geschichte erwies sich als „eigenartig“ ein gutes Stück über den Sinn hinaus, den ich ihr hatte belegen wollen. In Wahrheit ist jede Arbeit eine zwar fragmentarische, aber in sich gelockerte Verwirklichung unseres Wesens, über das Erfahrungen zu machen solche Verwirklichung der einzige, mühsame Weg ist, und es ist kein Wunder, daß es dabei nicht ohne Ueberlassungen abgeht. Hier (ich, im eigentlichen kritikalischen Sinn des Wortes, vieles zusammen, ein Gebilde zu zeitigen, das, im Licht anderer Facette spielend, in vielfachen Beziehungen schwebend, den Blick dessen, der sein Werden läßt überwaht, wohl zum Träumen bringen konnte. Ich liebe dies Wort: Beziehung. Mit seinem Begriffe fällt mir der des Bedeutenden, so relativ er immer auch zu verstehen sich, durchaus zusammen. Das Bedeutende, das ist nicht weiter als das Beziehungsreiche, und ich erinnere mich wohl des dankbaren Inverstandnisses, mit dem ich, als Ernst Bertram uns das tiefe Venedig-Kapitel seiner Nihilismenologie aus dem Manuskript vorlas, den Namen meiner Geschichte fallen hörte.

Es ging an der Peripherie ihrer Fabel nicht anders zu als weiter innen. Alles stimmte auf eine besondere Weise, und was mich dabei an Erfahrungen mit dem „Tonio Kröger“ erinnerte, war die eingeborene Symbolik und Kompositionsgerechtigkeit auch unscheinbarer, durch die Wirklichkeit abgegebener Einzelheiten. Man sollte denken, daß in jener Jugendnovelle Szenen wie die in der Volksbibliothek oder wie die mit dem Polyzisten zweckhaft, um der Idee, des Witzes willen erachteten. Sie sind es nicht, sind einfach der Wirklichkeit abgenommen. Ganz ebenso ist im „Tod in Venedig“ nichts erfunden: Der Wanderer am Münchener Nordfriedhof, das hässliche Götterbild, der greise Ged, der verächtliche Bolschewik, Tadzio und die Seinen, die durch Gewitterverwehung misfallige Albrecht, die Colera, der ehrliche Clero im Reifealter, der hässliche Wankelgänger oder was sonst anzuführen wäre — alles war gegeben, aber eigentlich nur die einzigen und erweisliche, was auf unverrückbare seine kompositionelle Deutungsfähigkeit. Auch damit mochte es zusammenhängen, daß ich bei der — wie immer langwierig — Arbeit an der Novelle momentweise das Gefühl eines gewissen absoluten Wandels, einer gewissen souveränen Getragenheit erprobte, wie ich es sonst nicht gekannt hatte. Ich lebte, als ich die Geschichte zu Ende schrieb, aus gleich anzugebenden Gründen allein mit den Kindern in Tölz, und der bewegte Anteil, den zu Besuch kommende Freunde bei abendlichen Vorlesungen in meinem kleinen Arbeitszimmer daran nahmen, mochte mich auf das fast härmliche Aufsehen vorbereiten, das sie bei ihrem Erscheinen in der Doffent-

lichkeit erregen sollte. Beim deutschen Publikum, das im Grunde nur das Seriös-Gewichtige, nicht das Leicht achtet, bewirkte sie trotz ihrer stofflichen Bedeutlosigkeit eine gewisse moralische Negativität des Autors von „peut roman“ sehr wohlwollend aufgenommen. Edmund Jaloux schrieb der Uebersetzung ein gekvolles Vorwort.

Im Jahre 1912 erkrankte meine Frau an einem Lungentuberkulose erkrankte und mußte zweimal, in diesem Jahre und aufs neue im übernächsten, eine Reihe von Monaten im Schweizer Hochgebirge verbringen. Im Mai und Juni 1912 verbrachte ich drei Wochen als Hospitant bei ihr in Davos und sammelte — aber das Wort entspricht sehr schlecht der Passivität meiner Erlebnisart — jene wunderlichen Milieueindrücke, aus denen die Hörleberg-Idee zu einer knappen Novelle sich bildete, gedacht wiederum als reiche Einlage in die Schwindlerbekenntnisse, die durchaus zur Fortsetzung lauten, und als Satorspiel der novellistischen Tragödie der Entwürdigung, von der ich kam. Die Faszination durch den Tod, der Sieg höchster Unordnung über ein auf Ordnung gegründetes und der Ordnung gemehrtes Leben sollte hier verkleinert und ins Komische herabgesetzt werden. Ein schlichter Held, ein kurioser Konflikt von bürgerlicher Pflicht und malabrem Abenteuer — der Ausgang war vorüberhand ungewiss, würde sich aber finden, und unbedingt würde, was ich da vorhatte, bequem, lustig und auf möglichem Reize zu machen sein. Nach Tölz und München zurückgekehrt, begann ich die ersten Kapitel des „Zauberbergs“ zu schreiben und las sogar gelegentlich, in der „Galerie Caspari“, in Gegenwart Wedekinds, wie ich mich erinnere, öffentlich daraus vor.

Ganz im Grunde verhehlte ich mir die expansiven Möglichkeiten und Reigungen des Stoffes kaum und fühlte früh, daß er in einem gefährlichen „Beziehungszentrum“ stand. Ich werde nie ergründen und tue besser, nicht daran zu rühren, wieviel es ein unbewußt-geistlicher und produktiv notwendiger Selbstbetrug ist, der mir jede Arbeitsidee in dem harmlosen Licht einer ziemlich bescheidenen, mit wenig Zeit und Mühe verbundenen Ausfühbarkeit zeigt. Ich die Schwierigkeiten meiner Aufgabe, die Ansprüche an Lebenskraft und zeit, die sie stellt, im voraus einzugehen und klarzumachen, würde gewiß einen Schauer erregen, der alles verdrängte. Dies eben, verdrängt ein Apparat der Selbstverleugung, der wahrheitsgemäß nicht ohne die Einwilligung geheimer Bewußtseinsinstanzen am Werke ist. Daß die Davoser Geschichte „es in sich hatte“, daß sie über sich selber anders dachte, als ich es tun mußte, um mich auf sie einzulassen, fühlte ich früh — ganz änderlich schon gab sie es mir zu verstehen: gerade die englische Bequemlichkeit des Tones, den ich — zur Erholung gleichsam vor der Severität des „Tod in Venedig“ — hier angeschlagen, das ausladend humoristische forderte einfach Raum. Es war für die Form des „Zauberbergs“ noch ein Glück, daß der Krieg mich zu jener Generalrevision meiner Grundlagen, dem mühsamen Gewissenstwerk der „Betrachtungen eines Unpolitischen“ zwang, durch welches dem Roman das Schlimmste an ärztlicher Verdrängung abgenommen oder doch zu seinen Gunsten problem- und kompositionstreff gemacht wurde. Die Probleme aber der Erzählung wie des Bekenntnisses und Kampfnahes waren vor dem Kriege da und in mir lebendig — alles war da vor dem Kriege und wurde durch ihn nur aktualisiert und in die grelle und mühe Belichtung der Feuersbrunst getaucht.

Im Herbst 1924 war, nach mündlichen Zwischenfällen und Hemmnissen, denn also der Roman erschienen, der mich nicht sieben, sondern alles in allem zwölf Jahre in seinen Mann gehalten hatte, und seine Aufnahme hätte viel ungünstiger sein dürfen, um meine Erwartungen bis zur Verwirklichung zu übersteigen. Ich bin gewohnt, eine vollendete Arbeit in absehbender Resignation, ohne die geringste Zuversicht in ihre Bestmüßigkeit aus der Hand zu geben. Die Reize, die einst von ihr auf mich, ihren Betreuer, ausgingen, haben sich längst schon abgemüßt, das Fertigmachen war eine Sache produktivster Tätigkeit, des Eigenstins im Grunde, und vom Eigensinn überhaupt scheint mir die jahrelange Verweiltheit darin viel zu sehr bestimmt, sie ergeht mir in viel zu hohem Grade als problematisches Privatvergnügen, als daß ich mit der Teilnahme vieler an der Spurt meiner sonderbaren Vormittage im geringsten zu rechnen mich getraute. Ich „alle aus den Wolken“, wenn, wie mehrmals im Lauf meines Lebens, diese Teilnahme sich dennoch in fast turbulentem Maße einstellt, und dieser freudliche Sturz war im Falle des „Zauberbergs“ besonders tief und überraschend. War zu glauben gewesen, daß ein wirtschaftlich bedrängtes und geketztes Publikum aufgelegt sein werde, den träumerischen Verknüpfungen dieser in 1200 Seiten ausgebreiteten Gedankenkomposition zu folgen? (Seines Vieles Nieselentypus — zweimalhunderttausend Verle!“: diese Wendung aus Seines „Nirdu!“ war mein Lieblingszitat während der Arbeit gewesen und dann jenes Goetheische „Daß du nicht enden kannst, das macht dich groß.“) Wirbden unter den heutigen Umständen mehr als ein paar taufer Leute sich bereit finden, für eine so wunderliche Unterhaltung, die mit Romaneske in irgendetwas abgewandten Sinn fast nichts zu tun hätte, den Preis von sechzehn oder zwanzig Mark zu erlegen? Sicher war, daß die beiden Hände auch nur zehn Fächer früher weder hätten werden werden noch Leser finden können. Es waren dazu Erlebnisse nötig gewesen, die der Autor mit seiner Nation gemeinsam hatte, und die er beizete in sich hatte tunreich machen müssen, um mit seinem gewagten Produkt, wie einmal schon im gültigen Augenblick hervorzutreten. Die Probleme des „Zauberbergs“ waren von Natur nicht maßengerecht, aber sie brannten der gebildeten Masse auf den Nerven, und die allgemeine Not hatte die Reaktivität des breiten Publikums gegen jene alchimistische „Betrieuer“ erfahrung lassen, die das eigentliche Abenteuer des kleinen Hans Castorp ausgemacht hatte. Ja, gewiß, der deutsche

